

E 51125
nr. 229

zum mitnehmen

januar | 2019

Freies Geistesleben
Urachhaus

a tempo

Das Lebensmagazin

im gespräch

STADTLÜCKEN

Plätze sind
Ermöglichungsräume

DER ORT, WO
ES MIT UNS ANFING

IN LIEBE
UND ELEND



WAS PASSIERT HIER?

UNSERE SEITEN DER ZEIT IM JANUAR 2019

- 04 im gespräch **Plätze sind Ermöglichungsräume**
Sarah Ann Sutter, Sebastian Klawiter und Carolin Lahode
von Stadtlücken e.V. im Gespräch mit Maria A. Kafitz
- 08 augenblicke **Der Ort, wo es mit uns anfang**
von Claus-Peter Lieckfeld
- 13 mensch & kosmos **Ein Auftakt in drei Akten**
von Wolfgang Held
- 14 thema **In Liebe und Elend.**
J. D. Salinger – Zum 100. Geburtstag von Jean-Claude Lin
- 16 kalendarium **Januar 2019**
- 18 tierisch intelligent **Lernen und Spielen**
von Walther Streffer
- 19 illustre gäste **J. D. Sallinger** von Daniel Seex
- 20 kindersprechstunde **Von den Kleinsten lernen –
die Kunst des Spielens** von Dr. med. Genn Kameda
- 23 einfach machen! **Freude am Selbermachen**
von Birte Müller
- 24 literatur für junge leser **Ben Guterson: «Winterhaus»**
gelesen von Simone Lambert
- 25 mein buntes atelier **Die Wunsch-Fee** von Daniela Drescher
- 26 am schreibetisch **Was man nicht teilt, geht verloren**
von Caroline Hosmann
- 27 kulturtipp **Mit den Augen Jawlenskys** von Jean-Claude Lin
- 29 suchen & finden
- 30 weiterkommen **Sensibel, aber unzerstörbar**
von Christian Schopper

impressum

a tempo – Das Lebensmagazin
der Verlage Freies Geistesleben und Urachhaus
www.geistesleben.com | www.urachhaus.com

Herausgeber: Jean-Claude Lin

Redaktion:
Jean-Claude Lin (verantwortlich)
Maria A. Kafitz

Gestaltung & Bildredaktion:
Maria A. Kafitz

Redaktionsanschrift:
a tempo | Landhausstraße 82 | 70190 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 2 85 32 20 | Fax: 07 11 / 2 85 32 10
E-Mail: redaktion@a-tempo.de
www.a-tempo.de | www.facebook.com/atempo.magazin

Anzeigenservice:
Christiane Woltmann | Tel.: 07 11 / 2 85 32 34
E-Mail: woltmann@geistesleben.com

Ansprechpartner Buchhandel:
Simone Patyna | Tel.: 07 11 / 2 85 32 32
E-Mail: simone.patyna@geistesleben.com

Abonnements & Auslagestellen:
Dagmar Seiler | Tel.: 07 11 / 2 85 32 26
E-Mail: abo@a-tempo.de

a tempo erscheint monatlich und liegt in über 2000
Einrichtungen des Kulturlebens und im Buchhandel aus:
Eine Auswahlliste an Adressen für Deutschland, Österreich
und die Schweiz finden Sie unter www.a-tempo.de in der
Rubrik «Wie bekomme ich *a tempo*?».
Auf Wunsch kann *a tempo* ins Haus geschickt werden
durch Erstattung der Porto- und Verpackungskosten
(25 Euro für 12 Ausgaben, 30 Euro für Auslandsversand).
Bankverbindung auf Anfrage.
Zudem erscheint *a tempo* auch als ePub-Magazin –
erhältlich in allen bekannten eBook-Shops.

Druck: Körner Druck / Sindelfingen

Alle Beiträge und Bilder in *a tempo* sind urheberrechtlich
geschützt. Sie dürfen nur mit schriftlicher Erlaubnis weiter-
verwendet werden. Eine Teilausgabe von *a tempo* erscheint
mit *alverde*, dem Kundenmagazin von dm-drogerie markt.

© 2019 Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus GmbH

SELBSTWIRKSAMKEIT

Wohltuende Konstanten – wo gibt es sie heute? Beglückt nimmt Birte Müller eine «wohltuende Konstante» bei sich wahr. Allenthalben schöpft sie daraus und wird darüber in ihrer neuen Kolumne «einfach machen!» für uns davon erzählen.

Freiräume schaffen – wo ist das heute möglich? In unseren immer dichter und enger werdenden Städten erscheinen einem die Möglichkeiten, Freiräume für kreatives öffentliches und geselliges Gestalten äußerst rar. Aber *StadtLücken e.V.*, eine Initiative mitten in der brummenden Autostadt Stuttgart, zeigt uns, wie es zuweilen doch möglich ist.

Ein Lebensmagazin wie *a tempo* herausgeben, das nun seinen 20. Jahrgang feiern darf – wie ist das möglich? Als wir in den Verlagen Freies Geistesleben und Urachhaus die erste Ausgabe Januar 2000 in den Händen hielten, wagten wir es nicht vorauszusagen, dass wir auch noch eine Ausgabe Januar 2019 sehen würden. Mit unseren Partnern bei *dm-drogerie markt* und mit der Redaktion des Kundenmagazins *alverde* ist es möglich geworden, dass wir nun ein neunzehntes Jahr einer engen und anregenden Zusammenarbeit mit dieser Ausgabe begrüßen dürfen. Das ist eine große Freude – und Konstante und Freiraum zugleich!

«Be determinedly wise» – «Seien Sie entschieden weise», hat der dreiundfünfzigjährige J. D. Salinger 1972 der achtzehnjährigen Joyce Maynard am Anfang ihrer Korrespondenz geschrieben. Einer anderen jungen Dame, Jean Miller, der er von ihrem vierzehnten bis neunzehnten Lebensjahr freundschaftlich zugewandt war und die es möglich machte, dass er eine seiner berührendsten Erzählungen verfasste, schrieb er 1954: «Wie nichtig und fadenscheinig wäre die ›Religion‹, wenn sie mich dazu brächte, die Literatur und die Liebe zu verleugnen.»

So möchten auch wir so weise werden, dass unsere Weisheit unsere Liebe zum Leben beflügele und unsere Freude am Selbermachen fördere!

Liebe Leserin,
lieber Leser!

Ein gutes, neues, schöpferisches Jahr wünschen wir aus der Redaktion.
Es grüßt Sie, liebe Leserin, lieber Leser, von Herzen, Ihr

Jean-Claude Lin

Jean-Claude Lin



PLÄTZE SIND ERMÖGLICHUNGSRÄUME

Sarah Ann Sutter
Sebastian Klawiter
Carolin Lahode
von Stadtlücken e.V.

im Gespräch mit Maria A. Kafitz | Fotos: Wolfgang Schmidt



Plätze sind Inbegriff und universelles Merkmal des Städtischen, von der Bebauung ausgespart und für jeden öffentlich verfügbarer Raum. Die «guten Stuben» der Stadt, als die der «Vater der Stadtbaukunst», der österreichische Architekt, Städtebau- und Kulturtheoretiker Camillo Sitte (1843 – 1903), sie einst verstand, sind heute jedoch vielfach als Orte der Bürgerinnen und Bürger verloren gegangen. Plätze haben oft jene Qualität eingebüßt, die das Zusammenleben in der Anonymität der Städte so dringend bräuchte: Orte der Begegnung, der Kommunikation und des öffentlichen Lebens zu sein. Aber es gibt auch Gegenbewegungen! Am **Österreichischen Platz** in Stuttgart beispielsweise hat **Stadtlücken e.V.** aus dem einstigen «Probleplatz» unter der viel befahrenen Paulinenbrücke einen Ort der Vielfalt, vor allem aber wieder einen Ort für die dort lebenden Menschen gemacht. Zuvor an eine Parkplatzfirma verpachtet, hat die Stadt nach intensiven und konstruktiven Diskussionen diesen Raum seit Sommer 2018 für zwei Jahre als Experimentierfeld geöffnet. Beim Treffen mit drei der inzwischen 24 «Stadtlücken», den Architektinnen **Sarah Ann Sutter** und **Carolin Lahode** sowie dem Schreiner und Architekten **Sebastian Klawiter**, ist die Begeisterung für diesen Ort, an dem die Bürgerinnen und Bürger Bereiche ihres Stadtlebens nun selbst bestimmen können, auch nach einem ereignisreichen und turbulenten ersten Halbjahr sogleich spürbar. Ihre Begeisterung für die Sache ist ansteckend und in der entspannten Atmosphäre wechselt man rasch vom Sie zum Du.



Maria A. Kafitz | Das Jahr 2019 liegt mit all seinen Möglichkeiten noch vor uns. Wir sollten dennoch kurz aufs Jahr 2018 zurückblicken, das für die *Stadtlücken* ja ein sehr besonderes war. Was hat es mit euch gemacht – und ihr in ihm?

Sebastian Klawiter | In erster Linie hat es uns positiv überrascht, und zwar in dem Sinne, was man alles bewirken kann, wenn man gemeinsam an einem Projekt arbeitet, gemeinsam ein Ziel hat und auch das nötige Vertrauen von bestimmten Leuten bekommt, um solch ein Projekt, solch eine Aufgabe umzusetzen.

Sarah Ann Sutter | Und es hat vor allem viele neue Bekanntschaften und Begegnungen gebracht. In der ganzen Vorbereitungszeit der Aktion waren wir viel unter uns, aber nachdem wir endlich auf den Platz gegangen sind und die ersten Dinge ausprobiert haben, sind ganz viele Leute auf uns zugekommen und wollten auch mitmachen. Es ist schön zu merken, dass es manchmal reicht, kleine Dinge anzustoßen, und dann ganz viel von allein passiert.

Carolin Lahode | Ich würde sogar sagen, ich weiß schon gar nicht mehr, was wir davor eigentlich gemacht haben. Natürlich gab es auch andere Aktionen, die waren aber eher kleiner und zeitlich begrenzt. Der *Österreichische Platz*, unser aktuelles Projekt, beansprucht seit Beginn unsere ganze Kraft und volle Aufmerksamkeit. Ich glaube, es ist gut

und wichtig, wenn wir uns nach dem Anfangswirbel jetzt auch wieder die Zeit zum Reflektieren nehmen und uns fragen: Was können wir 2019 anders angehen und womit sollten wir unbedingt weitermachen?

MAK | Ihr habt ja – für die sogenannte «Autostadt Stuttgart» fast nicht denkbar – einen Parkplatz zu einem Kultur- und Begegnungsort für ganz unterschiedliche Aktivitäten werden lassen. Warum gerade dort?

CL | Die Philosophie der *Stadtlücken* ist ja, vor allem in einer dicht besiedelten Stadt wie Stuttgart, in der es nicht mehr viele Spielräume gibt, Lücken im Stadtsystem zu finden, sie sichtbar zu machen, ins Bewusstsein zu rücken und den falsch oder nicht genutzten Raum für Menschen sowie ihre eigentlichen Bedürfnisse zugänglich und gemeinsam nutzbar zu machen. «Lücken» sind für uns Baulücken, Zeitlücken, soziale und rechtliche Lücken, Wissenslücken ...

SK | ... der *Österreichische Platz* war zwar keine Wissenslücke, aber als Projekt kam er zu uns – nicht wir zu ihm. Denn als wir vor rund zwei Jahren damit angefangen haben, im von uns initiierten Diskussionsformat «Einmal im Monat. Wem gehört die Stadt?» mit anderen Interessierten regelmäßig über Themen rund ums Leben in der Stadt in einen Austausch zu kommen, kam an einem Abend jener *Österreichische Platz* zur Sprache. So hat sich dieser Ort als mögliche «Spielfläche» überhaupt erst konkretisiert. Und nach vielen Diskussionen ►



- untereinander und sehr vielen mit den Verantwortlichen der Stadtverwaltung gab es dann tatsächlich diesen magischen Moment, dass wir mit Eimer, Besen und Schaufel den Platz zuerst putzend, danach gestaltend «zurückerobert» haben.

MAK | Und was wird dort nun realisiert?

SK | Unsere Idee ist es, an diesem Platz gar nicht den Platz an sich zu entwerfen, sondern ihn gemeinsam mit den Bürgern und Bewohnern der Stadt zu beleben. Wir haben Ideenzettel entwickelt, die wir vor Ort auslegen, und gehen mit Veranstaltungen ganz gezielt auf die Bürger der Stadt zu. Wenn diese selbst eine Idee haben, können sie sie vorschlagen, und wir beraten intensiv und entscheiden ganz basisdemokratisch, ob sie realisiert werden könnte. Nehmen wir was Konkretes, beispielsweise die dort installierte Tischtennisplatte: Eine junge Initiative kam auf uns zu, die gerne eine gute und zudem überdachte Tischtennisplatte haben wollte. Wir haben schließlich eine mit ihnen zusammen ausgesucht und alles Notwendige veranlasst, aber um den Rest haben sich die Jungs selbst gekümmert. Und sie kümmern sich auch heute noch darum, dass sie nicht nur bespielt, sondern auch sauber gehalten wird.

SAS | Es freut uns mit anzusehen, dass dort nun viele Menschen zusammenkommen, die sich vorher nicht kannten, weil sie Tisch-

tennis spielen wollen. Dabei fangen sie automatisch an, sich mit dem Ort an sich auseinanderzusetzen – und kommen daher zu den anderen Veranstaltungen, die sie vorher vielleicht gar nicht interessiert hätten. Wir verfolgen hier eigentlich mehrere Gedanken parallel: Zum einen gibt es die festeren Bestandteile, die über längere Zeit da sind, wie die Tischtennisplatte, zum anderen passiert aber auch ganz viel, was nur temporär ist – für einen Tag oder für eine Woche. Wir hatten beispielsweise eine «Brettljause», wo man mit Freunden plaudern und neue Bekanntschaften beim gemeinsamen Essen schließen konnte. Es gab eine Themenwoche «Wohnen in der Stadt» samt öffentlichen Debatten mit verschiedenen Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Wissenschaft. Konzerte wurden gegeben, Kinofilme geschaut. Es wurde gesungen, getanzt, gekocht, gewerkelt und viel diskutiert.



SK | Der Grundgedanke ist ja, dass wir als Gestalter nicht sagen: «Wir wissen, was dieser Platz braucht!», sondern die Ideen, die wir von den Bürgern bekommen und mit ihnen umsetzen, sollen eigentlich dabei helfen herauszufinden: Was braucht dieser Platz tatsächlich? Welche Atmosphäre fordert der Raum? Welche Geräuschkulisse verträgt die Umgebung? Und weiter gedacht: Wie sieht das alles stadträumlich und –planerisch eigentlich aus? Dadurch, dass es solche Räume viel zu selten gibt und wir sie daher kaum erlebt haben, ist es ein bisschen unsere Vision, mögliche neue Bilder zu produzieren, um herauszufinden, wie solche Plätze, Räume, Orte in Zukunft aussehen könnten.

MAK | Euer Slogan stellt ja zugleich eine eurer Grundfragen: «Wem gehört die Stadt?» Und – wem gehört sie?

CL | Den Bürgerinnen und Bürgern natürlich, den Menschen, die in dieser Stadt leben. Das sollte sie zumindest.



MAK | Und wie sieht die Wirklichkeit aus, wenn ihr genauer hinschaut?

SAS | Nun ja, das war ja mit ein Grund, warum sich der Verein *Stadtlücken* gegründet hat, weil es eben nicht viele Räume gibt, die man als öffentlichen Raum in unserem Verständnis bezeichnen würde. Es gibt zwar sehr viele Räume, in denen man sich aufhalten kann, wenn man etwas konsumiert, wenn man in ein Café geht usw. Aber diese komplett öffentlichen Räume, wo man sich «nur» treffen kann, ohne dafür bezahlen zu müssen, die sind rar, vor allem in der Innenstadt. Deswegen ist es unser Anliegen, Lücken zu suchen, wo solche Dinge noch möglich sind, wo sich Menschen treffen und miteinander aushandeln können, was dort passieren soll.

SK | Die ganzen Shopping-Malls oder Einkaufsstraßen, die es im Überfluss in Städten gibt, in denen man sich nur aufhält, um zu konsumieren, schließen natürlich auch eine ganz große Gruppe an Menschen aus, die sich das nicht leisten kann – oder es nicht will. Unserer Meinung nach sind aber Orte unglaublich wichtig, an denen man sich frei begegnen kann.

MAK | Ihr habt für diesen Ort auch ganz bewusst keine Verbote formuliert, sondern «Spielräume» gesetzt. Was ist möglich, was unmöglich?

CL | Wir erleben es ja selbst oft genug, dass man mit Verboten konfrontiert wird, die man nicht wirklich versteht, dass vielem erst mal mit Misstrauen begegnet wird und deswegen sicherheitshalber schon mal Verbote aufgestellt werden, noch ehe überhaupt etwas passieren kann. Wir sind uns dessen bewusst und versuchen daher, diese Einstellung aktiv umzukehren: Erst mal Vertrauen schenken und Dinge wagen – wir haben ja schließlich ein freies Experimentierfeld zu bieten. Anschließend beginnt aber natürlich auch die gemeinsame Reflexion über das Versuchte. Unsere «Spielräume» sind dabei recht allgemein und auch allgemein verständlich formuliert: Es gibt keinen Konsumzwang, man muss nicht müssen, es soll sich jeder dort aufhalten können, und zwar zu jeder Zeit. Der Ort soll natürlich frei von Diskriminierung, Sexismus, Nationalismus und Rassismus sein. Eben ein großer Raum, der vieles ermöglicht.

MAK | Was könnt ihr anderen als Impuls mitgeben, um einen solchen Ermöglichungsraum in der eigenen Stadt oder auch dem Dorf zu schaffen?

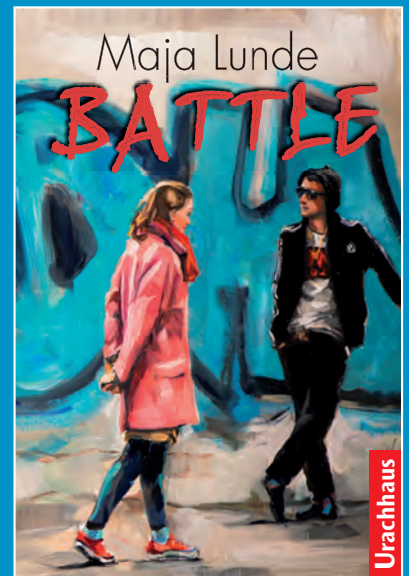
CL | Ich glaube, eine entscheidende Sache ist, dass man sich Gleichgesinnte sucht, dass man Leute findet, die Lust haben mitzumachen – und dann einfach mal anfängt, und zwar niederschwellig, also mit etwas ganz Einfachem. Man muss nicht immer gleich mit Demobannern vors Rathaus ziehen und alles sofort anders wollen. Ich denke – und das ist wohl auch eines unserer «Erfolgsrezepte» –, man sollte experimentierfreudig und spielerisch an solche Dinge herangehen. Wir haben eher Fragen gestellt statt Forderungen formuliert. Und vor allem haben wir die Leute vor Ort mit einbezogen.

SK | Ja! Das Miteinander ist extrem wichtig und das «Einfach-mal-Machen». Das kriegt man überall hin – in jeder Stadt und jedem Dorf. Einfach mal machen und schauen, was andere tun ... Einfach mal eine «g'spinnerte Idee» umsetzen und abwarten, was passiert. Im Grunde heißt das einfach: als Erwachsene in der Stadt und mit ihren Möglichkeiten spielen wie einst als Kinder. ■

Wer mehr über [Stadtlücken e.V.](http://www.stadtluecken.e.v.), die Ideen, Initiativen und Köpfe dahinter erfahren möchte, kann dies unter www.stadtluecken.de tun.

Alle Informationen, Termine und die vielfältigen Veranstaltungen rund um den [Österreichischen Platz](http://www.oe-platz.de) sind unter www.oe-platz.de zu finden.

Das Projekt «Österreichischer Platz» hat im November 2018 zur großen Freude von Stadtlücken e.V. den ersten Platz in der Kategorie «Stadtraum» beim Bundeswettbewerb «Europäische Stadt: Wandel und Werte – Erfolgreiche Entwicklung aus dem Bestand» gewonnen.



Sei! Du! Selbst!

Amelie hat alles: eine Clique, einen Freund, Geld und großes Talent als Tänzerin. Doch von einem Tag auf den anderen stellt der Konkurs ihres Vaters ihr Leben auf den Kopf. Über Nacht haben sie kaum noch Geld für das Nötigste. Da lernt Amelie Mikael kennen, der als Favorit beim nächsten Breakdance-Battle gilt. Zwei Welten prallen aufeinander – und alles, was Amelie bisher vertraut war, steht auf dem Spiel.

Das erste Jugendbuch von Maja Lunde, der SPIEGEL-Bestseller-Autorin des Jahres 2017!



Verfilmung von Katarina Launing
jetzt auf **Netflix!**



Scannen Sie den QR-Code
und tauchen Sie ein
in die Welt von **Battle!**

Maja Lunde: **Battle**
Aus dem Norwegischen von Antje Subey-Cramer
Umschlagillustration: Edward B. Gordon
224 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag
€ 17,- (D) | (ab 14 Jahren) | ISBN 978-3-8251-5147-8
@ auch als eBook erhältlich
www.urachhaus.com

DER ORT, WO ES MIT UNS ANFING

In Dmanisi fanden Archäologen Knochen, die sie veranlassen, die Früh- und Ausbreitungsgeschichte der Menschheit umzuschreiben. Davon kann man sich im Südosten Georgiens ein Bild machen und zudem diese Gegend und ihre herzlichen Menschen kennenlernen.

Von Claus-Peter Lieckfeld (Text) & Thomas Maier / Biblische Reisen (Fotos)



Für den südgeorgischen Bio-Pionier Djondo Aduashwili, 49, war der Ort immer schon herausragend: das Dmanisi-Hochplateau im Grenzgebiet zu Armenien. Dort haben die Flüsse Mashaveta und Pinezauri ein großes Dreieck in den Basalt gesägt und einen Ort geschaffen, wo die Felsschwalben an den Abhängen aufwärts fallen und Knabenkräuter im Sommerwind nicken. Schiere Magie.

«In meiner Jugend habe ich hier immer das Patroziniumsfest der Mutter Maria mitgefeiert», erinnert sich Djondo. Der Tag und die Nacht wurden durchgesungen und

durchgetanzt. Im Rücken der Feiernden die Ruinen einer mittelalterlichen Königsstadt, in der die Händler der Seidenstraße ihre Kamele einstellten und Wein aus georgischen Amphoren tranken. «Wein mit der längsten Tradition der Welt», bestätigt Djondo den Eintrag im Georgien-Reiseführer.

Auf den Tanzplatz fällt der Schatten der Marienbasilika, erbaut im sechsten Jahrhundert. Einmalig? Djondo schüttelt den Kopf: Er könnte hier im Südosten Georgiens bei Bedarf Sakrales gleichen Alters vorzeigen. In fast jedem dritten Dorf.

Aber dass sein Dmanisi einmal eine der bedeutendsten Ausgrabungsstätten der Welt sein würde, ahnte in den Achtzigern keiner, weder in Klein- noch in Djondos Heimatdorf Groß-Dmanisi.

Djondo Aduashwili erinnert sich, dass in den Achtzigern Menschen mit fragilen Schäufelchen und Pinseln anrückten und sich bergwärts orientierten.

Auf der Suche nach frühmittelalterlichen Relikten war man – nicht planmäßig, eher zufällig – in Gesteinsschichten vorgedrungen, die eine hohe Dichte fossiler

Tierknochen enthielt: Säbelzähntigerknochen, Antilopenextremitäten, Rhinoschädel, sogar Reste eines Elefanten, der vor deutlich mehr als einer Million Jahre zu Tode gekommen sein musste.

Zum einen faszinierte die Vielzahl der Funde, zum andern der gute Erhaltungszustand; eine Lavaschicht hatte die Überreste zum erdgeschichtlich genau richtigen Zeitpunkt quasi gedeckelt. Zum Dritten ließ der Fund von primitiven Steinwerkzeugen aufhorchen: Steinabschläge von der Art, wie sie der frühe Homo erectus in seiner afrikanischen Urheimat schon vor mehr als 2,5 Millionen Jahren in Händen gehalten hatte.

Wo viele Relikte jagdbaren Wildes eng neben menschengemachten Werkzeugen liegen, drängt sich eine Frage auf: Wäre es nicht denkbar, dass ...?

Nein, es sei nicht denkbar, sagte der anthropologische Mainstream noch Ende der Achtziger. Menschenvorläufer, die mindestens 1,8 Millionen Jahren alt sind – so stand es in jedem Lehrbuch – seien ausschließlich Afrikaner. Das galt, bis ein georgischer Wissenschaftler 1991 einen perfekt erhaltenen Homo erectus-Unterkiefer aus dem Gestein befreite und acht Jahre später zwei vollständig erhaltene Schädel und große Skeletteile ans Licht kamen. Nirgendwo sonst, nicht in ▶



Im **Senckenberg Naturmuseum Frankfurt** (www.senckenberg.de) wurde im vergangenen Herbst in Zusammenarbeit mit dem **Georgischen Nationalmuseum** der «Schädel 5» gezeigt. Dieser weltweit vollständigste fossile Menschenschädel war erstmals außerhalb von Georgien zu sehen.

In diesem Zusammenhang entstand auch ein Film über die Arbeiten an der Grabungsstätte Dmanisi, der über die Homepage des Museums, das auch einen realen Besuch lohnt, oder über den nebenstehenden QR-Code abrufbar ist.



Foto: Guram Bumbiashvili, Nationalmuseum Georgien

► Afrika und nicht in China, fand man mehr und komplettere *Hominines erecti* auf kleinem Raum. Und nirgendwo sonst frühmenschliche Jäger: auf Armlänge neben ihren Waffen und den Knochen ihrer Beutetiere. Die Funde wurden auf den Zeithorizont von 1,8 Millionen Jahre und älter datiert.

Die Menschenvorläufer, das stand nun außer Zweifel, hatten Afrika rund 500.000 Jahre früher verlassen als angenommen und keineswegs – auch das galt lange als gesichert – mit großen Gehirnen, wie sie der *Homo sapiens* hatte. Dafür aber auf langen Beinen. Und mit Armen, die sie nach Affenart ums Schultergelenk kreisen lassen konnten. Nutzenwendungen dafür fand man neben den Knochen großer Tiere: runde Flusskiesel, die jagende Horden geschleudert hatten, um ihre Beute auf eine Phalanx von Speißträgern zuzuscheuchen oder senkrecht die Steilwände hinab.

All das tritt derzeit zutage. Djondo Aduashwili hat schon häufig das kleine Freiluftmuseum am Hauptausgrabungsort besucht, allein und mit seinen Kindern, Neffen und Nichten. Und er ließ sich immer wieder von einem kleinen Schädel mit zahnlosem Unterkiefer ansprechen.

Dieser Kopf einer alten Frau hat etwas mitzuteilen: Es muss vor ein paar tausend Generationen Gemeinschaften von «Fast-

Menschen» gegeben haben, in denen Altenpflege gelebt wurde. Kein Hominide hätte vor rund zwei Millionen Jahren ohne Zähne und Hilfe seiner Horde alt werden können. Vielleicht der früheste Beweis für Fürsorge, mutmaßen Anthropologen. Vielleicht ist Menschlichkeit ja älter als die Menschen.

«Fürsorge, damals schon ... und heute?» Wen Djondo Aduashwili in seinen Garten einlädt, zu georgischem Qvevri-(Amphoren-)Wein, Bio-Käse und Brombeeren, der erfährt unweigerlich von einem landestypischen Dauerfiasko: «Hilfe wird versprochen – und zwar nur versprochen.» Für den Bio-Pionier Djondo zeigt sich das unter anderem daran, dass die Politik sich als unfähig erweist, das versprochene Bio-Label zu schaffen. «Es ist vielfach angekündigt, aber das war's dann auch.» In den fünf Jahren (2010 bis 2015), die Djondo in der Lokalpolitik tätig war, ging es vorrangig um Strom- und Wasserversorgung. «Gut, das war nötig. Aber heute könnte es darum gehen, das Land auf die Weltkarte der Naturwunder zu setzen. Wir haben eine fast einmalige Vielfalt an Pflanzen und Tieren in herrlichen Landschaften. Für so was kommen doch Touristen. Aber ...»

Eines der alles blockierenden «Abers» heißt Katasteramt. Oder richtiger: das Fehlen eines solchen. Wer immer im Kaukasus-Staat Land kaufen oder pachten will, erfährt, dass es



keine belastbaren Informationen darüber gibt, wem Land gehört. Ein Erbteil der sowjetischen Okkupationszeit, als angeblich alles allen und in Wirklichkeit den Kolchosen und dem Staat gehörte. Aber deshalb aufgeben? Djondo ist kein Sprüchemacher, aber ein großer Freund der georgischen Trinksprachkultur. Am Rande seiner Brombeerkulturen erhebt er das Glas und ruft: «Mögen unsere guten Wünsche in Erfüllung gehen. Und zwar nur die guten.» Dann nimmt er seine zehnjährige Nichte bei der Hand und zeigt ihr im





Foto: Blick auf Tbilisi / colourbox.com

Vorgarten seiner Obstplantage, woran man erkennt, dass Honigwaben erntereif sind.

«Georgien hätte so viel zu bieten», sagt er, während er die gerahmte Wabe wieder in die Beute steckt. «Hier könnten die Birdwatcher ihre Fernglas-Olympiaden veranstalten, denn kaum irgendwo außerhalb des Tropengürtels gibt es vergleichbar viele Vogelarten. Aber es fehlt an ortskundigen Führern und an Pensionen auf dem Land. Ich könnte es mir gut vorstellen, wenn ...»

Es gibt also neben den «Abers» auch viele «Wenns» im Kaukasus-Staat. Ein sehr häufiges Wenn hört man an allen Ecken und Enden des Landes, das nicht größer ist als Bayern: «Wenn wir erst einmal in der EU sind.» Dann könnten vielleicht viele gute Entwicklungen finanziert werden, die Tbilisi nicht bezahlen will oder kann. Brüssel lobt zwar die im ganzen kaukasischen Raum einmalige Pressefreiheit, bemängelt aber Totaldefizite im Umweltschutz. Dass die 1,2-Millionen-Metropole Tbilisi nicht täglich aufschreit, kann nur daran liegen, dass zum Schreien die Atemluft fehlt. Autos – ohne Katalysator und mit miesestem Billigsprit aus

Aserbaidshon betrieben – fahren die Stadt im Talkessel in die Bereiche der Unerträglichkeit. Eine Metropole, die einen guten Mix aus alter und neuer Architektur vorzeigen kann, eine exzellente Küche und spektakuläre Steilufer im Innenstadtbereich hat, so eine Stadt hat Potenzial, sagen die Entwickler. Alles toll, wenn nicht und aber ...

Im Schaufenster eines Reisebüros in Tbilisi unterhalb der Seilbahn, die zur Festung hoch überm Stadtzentrum gondelt, glänzt Dmanisi im Vierfarbdruck: «Der Friedhof der ältesten Europäer» lockt eine Werbeaufschrift. Für vierhundert Jahre Archäologie – mit Schwerpunkt menschliche Entstehungsgeschichte – wäre Zeit und Raum, sagen die Experten im hauptstädtischen Naturkundemuseum. Und Platz für einen intelligenten Bildungs- und Erlebnistourismus der ganz besonderen Art wäre auch. Und für blühende Gärten wie jenen von Djondo Aduashwili sowieso. Wenn nicht ... Aber das hatten wir ja schon – doch wo so vieles vor so langer Zeit für uns begonnen hat, kann noch so viel mehr weitergehen. ■



Neue Wege der Therapie

Immer mehr Menschen leiden an einem Trauma oder einer Trauma-Folgestörung, sei es durch Kriege und Krisen in einer unsicheren Welt, sei es durch die zunehmende Verletzlichkeit der menschlichen Seele. Die existenzbedrohenden Dimensionen eines Traumas stellen Anforderungen an die Therapie und den Therapeuten, die nur erfüllt werden können, wenn durch eine Erweiterung des Blickwinkels hin zu einer geistigen Welt wirkliches Verzeihen und Versöhnen möglich werden.

«Das Buch ist ein Meilenstein, indem es psychotraumatologische Forschungsstandards um spirituelle Dimensionen erweitert.»

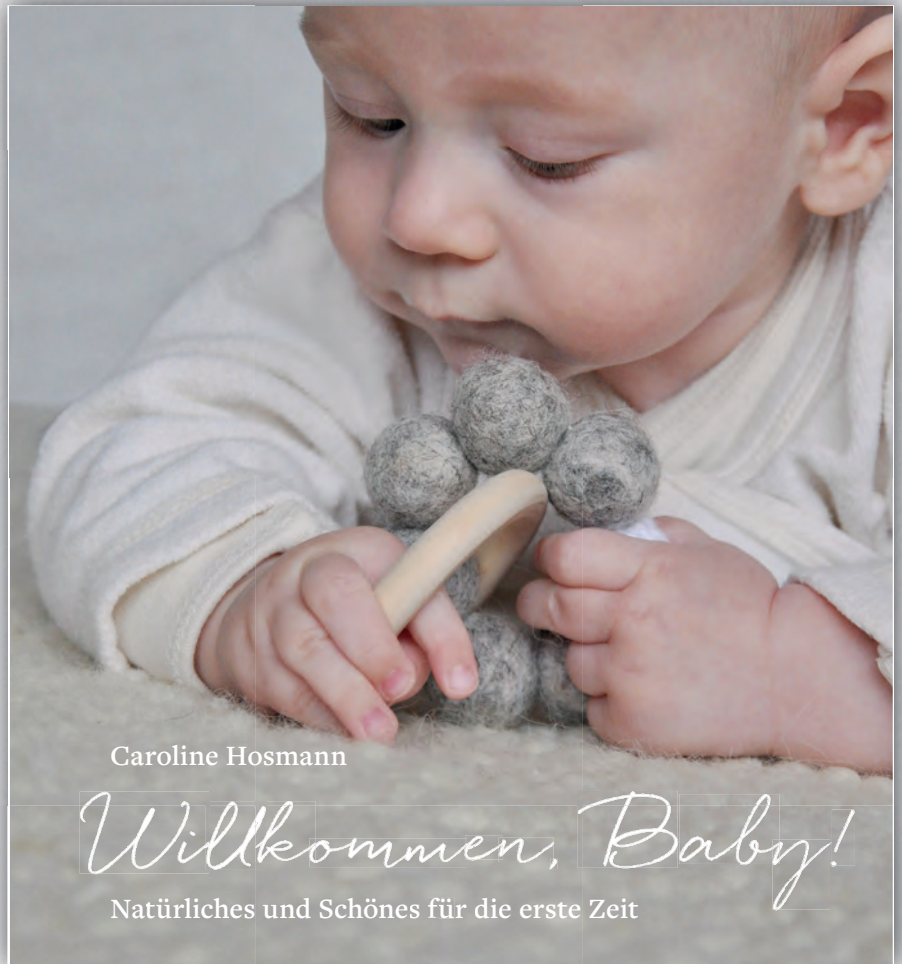
Bernd Ruf

Christian Schopper
Trauma überwinden
 Ein Handbuch für Therapeuten und Betroffene
 251 Seiten, mit zahlreichen Farbfotos, kartoniert
 € 24,- (D) | SBN 978-3-8251-8013-3
Jetzt neu im Buchhandel!
www.urachhaus.com



Jetzt neu im Buchhandel!

www.geistesleben.com



Caroline Hosmann

Willkommen, Baby!

Natürliches und Schönes für die erste Zeit

«Heb Sorg» – das schrieb eine Leserin Caroline Hosmann zur Geburt ihres vierten Kindes. «Sei achtsam» – ist zu einer Lebenseinstellung der Autorin, Gestalterin und Naturpädagogin geworden. Daher sind auch die Projekte ihres Buches, die man selbst herstellen kann, mit viel Liebe und Achtsamkeit vorwiegend aus Natur- und Recyclingmaterialien gestaltet. Schön, individuell, ökologisch und günstig sind sie zudem – und vor allem wunderbar fürs Baby und die Eltern.

Caroline Hosmann: Willkommen, Baby!

Natürliches und Schönes für die erste Zeit

160 Seiten, mit Fotos und Anleitungen, durchgehend farbig, gebunden

€ 20,- (D) | ISBN 978-3-7725-2856-9



EIN AUFTAKT IN DREI AKTEN

von Wolfgang Held

Es ist ein Himmelsschauspiel in drei Akten und zugleich das Präludium, die Eröffnung des Jahres 2019! Am Neujahrstag beginnt es. Am Morgenhimmel stehen tief über dem südöstlichen Horizont die beiden hellsten Planeten, Venus und Jupiter, während gleichzeitig die schmale Mondsichel auf das helle Duo zuwandert und es so zu einem malerischen Dreiklang steigert. Am 2. Januar steht die Sichel dann zwischen den hellen Lichtern und am 3. Januar schließlich direkt oberhalb von Jupiter. In den folgenden Tagen zieht die Mondsichel weiter, und gleichzeitig bewegt sich Venus auf Jupiter zu. Tag für Tag schwindet der Abstand zwischen den beiden Planeten über dem morgendlichen Horizont. Am 22. Januar ist es dann so weit. Im Abstand von fünf Vollmonddurchmessern stehen die beiden Planeten mit ihrem weißlich strahlenden Licht beisammen.

Bei keiner anderen Konjunktion versammelt sich so viel Helligkeit am Himmel wie bei der Begegnung von Venus und Jupiter. Mit gutem Grund, denn es ist auch vom mythologischen Aspekt die eindrucksvollste Begegnung: Mit Venus, der Repräsentantin der Liebe und auch der Schönheit, und Jupiter, dem Planeten der Weisheit, finden die beiden großen Tugenden der Seele – Weisheit und Liebe – zusammen.

Arthur Zajonc, amerikanischer Physiker und Autor sowie Gesprächspartner des Dalai

Lama, hat in seinem Buch über Meditation, *Aufbruch ins Unerwartete*, die Frage beantwortet, woran man denn merke, dass man sich tatsächlich in einer Meditation befinde, die eigene Bemühung also erfolgreich verlaufe. Man merke es, so Zajonc, dass sich die Gegensätze von Liebe und Erkenntnis annähern und schließlich eins werden.

Während Liebe bedeutet, dass man sich einer Sache oder einem Wesen nähert, verlangt Erkenntnis eher Distanz. In der Meditation beginnt ein innerer Zustand in der Seele zu leben, in dem sich diese Gegensätze nach und nach aufheben. Man entdeckt, dass man nur das verstehen kann, womit man sich auch verbinden will – und dass man umgekehrt nur das lieben könne, was man auch verstehe.

Der astronomische Jahresauftakt findet nun an einer besonderen Stelle des Tierkreises statt. Das sieht man, wenn man mit dem Auge in der frühen Morgendämmerung von Jupiter aus nach rechts wandert. Da leuchtet – nein, funkelt – ein rötlicher Stern. Es ist Antares, der Hauptstern des Skorpions. Kein anderes Gestirn vermittelt solch ein Feuer wie dieser Stern im Herzen des Skorpions. Doch der Skorpion, dieses Bild des Todes, ist an dieser tiefsten Stelle des Tierkreises nicht das Einzige. Oberhalb der so scharf geschwungenen Sternennlinie dieses Bildes spannt sich ein gewaltiges Rund, das Bild des Asklepios. Repräsentiert der Skorpion den Tod, so ge-

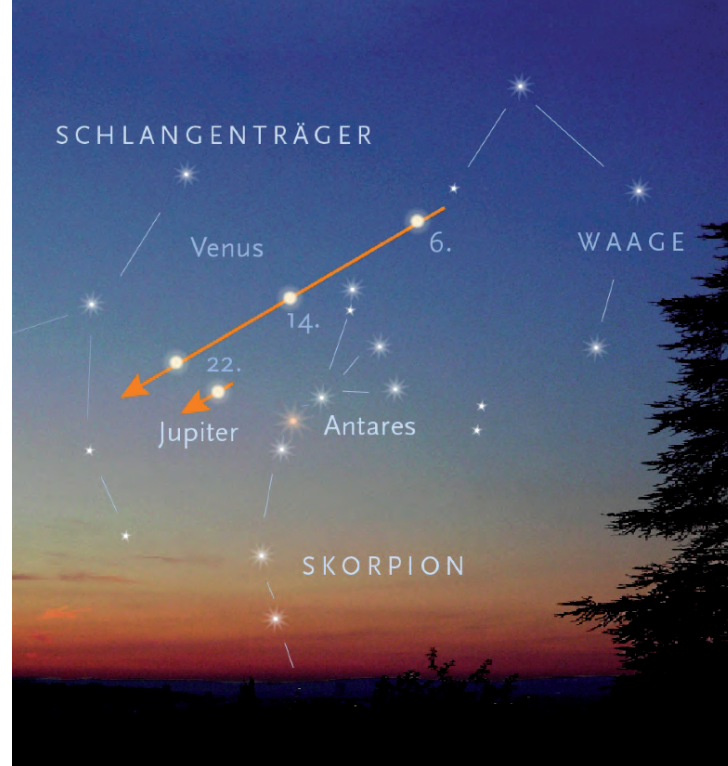
hört zu Asklepios, dem Gott der Heilkunst, das neue Leben.

In dieser dramatischen Sternenregion feiern Venus und Jupiter ihre Begegnung und bringen so ins Bild, wie sich der Weg vom Tod zum neuen Leben ereignet: im Verstehen und Lieben, wenn Nähe und Distanz sich die Hand geben.

Der dritte Akt dieses planetarischen Feuerwerks im Januar geschieht dann am Monatsletzen. Der Mond hat seinen Umlauf vollendet und steht nun wieder bei den beiden Planeten. Enger als am Monatsanfang und wegen des Sonnenlaufs nun auch mit Antares zu sehen, stellt sich die Mondsichel zwischen Venus und Jupiter und schweißt damit die schon 8 Grad voneinander entfernten Wandler noch einmal zu jener Einheit zusammen, um die es bei diesem Schauspiel am Himmel ging: die Gemeinschaft von Liebe und Erkennen. ■

Wolfgang Held studierte Pädagogik und Mathematik. Er ist Beauftragter für Kommunikation am Goetheanum und Autor zahlreicher Bücher, so u.a. *Im Zeichen des Tierkreises. Leben mit den Sternen* (172 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 18,- Euro, ISBN 978-3-7725-2546-9).

Das Buch von Arthur Zajonc, *Aufbruch ins Unerwartete. Meditation als Erkenntnisweg*, ist im Verlag Freies Geistesleben erschienen (326 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 24,90 Euro, ISBN 978-3-7725-2284-0)



IN LIEBE UND ELENDE

J. D. Salinger – Zum 100. Geburtstag

von Jean-Claude Lin

«It's hard to be real» («Es ist schwer, wirklich zu sein»), hat J. D. Salinger einmal an Joyce Maynard geschrieben. In der Ausgabe vom 23. April 1972 des *New York Times Magazine* war ihr Artikel «Eine Achtzehnjährige schaut zurück auf ihr Leben» erschienen – und das Coverfoto der dunkelhaarigen Studentin, die lässig auf dem Boden sitzt, blickte fragend-verschmitzt direkt und unauslöschlich in die Augen des dreiundfünfzigjährigen Schriftstellers. Salinger, Verfasser des Weltbestsellers *The Catcher in the Rye* (*Der Fänger im Roggen*), schreibt ihr daraufhin betörende Briefe.

Viele Jahre später erzählte Joyce Maynard den Autoren David Shields und Shane Salerno für ihren Dokumentarfilm *Salinger* und für ihr 2013 erschienenenes gleichnamiges Buch: «Ich begegnete Holden Caulfield* nicht zum ersten Mal im *Fänger im Roggen*, sondern in den Briefen von J. D. Salinger. Es war diese Stimme; und wenn der Brief von jemandem geschrieben worden wäre, von dem ich noch nie gehört hätte, hätte ich dennoch auf diese Stimme reagiert. Es war genau dieselbe Reaktion, die Generationen von Lesern erlebt haben – der Eindruck, dass da endlich jemand ist, der mich kennt und versteht, wie es noch niemand je zuvor getan hat. Ich verliebte mich in die Stimme, die aus seinen Briefen sprach.»

Maynard war in einer Familie aufgewachsen, in der Worte sowie «Intelligenz, herausragendes Talent und Humor» die Religion der Familie bildeten – und all das fand sie nun in Salingers Stimme.

Nach regem Briefwechsel und ersten Begegnungen zieht die Studentin zu dem älteren Schriftsteller, der zurückgezogen auf einem bewaldeten Hügel in New Hampshire lebt, abseits des ruhmstüchtigen, eiteln Rummels der Weltmetropole New York. Während sie ihr Studium an der Yale University abbricht, um bei Salinger zu wohnen, schreibt sie auch ihr erstes Buch, *Looking Back – A Chronicle of Growing Up Old in the Sixties*, aber sie darf nichts erzählen von ihrem Leben mit Salinger, so sehr hütet er sein Privatleben und so sehr verabscheut er jegliches öffentliche Interesse an seiner Person.

Das, was sie zutiefst bewegt, die Begegnung und das Leben mit diesem außergewöhnlichen, auf seine innere Entwicklung und sein schriftstellerisches Schaffen so bedachten Mann, muss sie verschweigen und sich zuletzt selbst verleugnen. Nach neun Monaten, als sie zusammen in Florida am Strand von Daytona einige Tage mit seinen zwei Kindern aus zweiter Ehe verbringen, bricht er die Beziehung ab, gibt ihr zwei 50-Dollar-Scheine und schickt sie nach Hause. Er könne nicht, wie sie den Wunsch einmal äußerte, mit ihr weitere Kinder in die Welt setzen.

Wer ist dieser Jerome David Salinger, der am 1. Januar 1919 in New York als Sohn einer zum Judentum konvertierten Katholikin und eines Juden geboren wurde und den seine Familie, seine Freunde und etliche Liebhaberinnen nur Jerry nannten?

Seine Schulausbildung bricht er ab – wie sein jugendlicher Held Holden Caulfield. Er wird Soldat, dient als Staff Sergeant im «12th Infantry Regiment» der US Army, erlebt seinen ersten Einsatz am D-Day, dem 6. Juni 1944, am «Utah Beach» bei der Landung der Alliierten in der Normandie. Von den 3.100 Soldaten, die diesen Strandabschnitt stürmen, überleben bis Ende Juni nur etwa 600. An mehreren Schlachten nimmt Salinger noch als Mitglied des «Counter Intelligence Corps» teil, und vor allem ist er Zeuge der von den Nazis verübten Gräueltaten in Kaufering, einem Nebenlager von Dachau.

Als der Krieg endlich zu Ende geht, liefert er sich selbst in ein Krankenhaus in Nürnberg ein, weil er empfindet, dass er am Rande eines psychischen Zusammenbruchs steht, und handlungsunfähig ist. Er ist im Nachkriegsdeutschland als Sonderermittler des amerikanischen Geheimdiensts beim Aufspüren von leitenden Nazis tätig und lernt die deutsch-französische Studentin Sylvia Welter kennen, die er sogar am 18. Oktober 1945 heiratet und die nach seiner ehrenhaften Entlassung im Mai 1946 mit ihm nach Amerika geht.

* So der Name des sechzehnjährigen, mit der Verlogenheit der Erwachsenen hadernnden Protagonisten in Salingers erstem und seinem einzigen veröffentlichten Roman.

Esmé stand wieder mit verschränkten Füßen da. «Und Sie vergessen ganz bestimmt nicht, diese Geschichte für mich zu schreiben?», fragte sie. «Sie muss ja nicht ausschließlich für mich sein. Sie kann –»
 Ich sagte, es sei vollkommen ausgeschlossen, dass ich das vergäße.
 Ich sagte, ich hätte noch nie eine Geschichte für jemanden geschrieben, aber jetzt schiene mir genau die richtige Zeit dafür zu sein.
 Sie nickte. «Machen Sie sie extrem elend und bewegend», meinte sie.
 «Sind Sie überhaupt mit Elend vertraut?»*

Nach einem Monat in den USA jedoch findet Sylvia eines Morgens ein Flugticket nach Deutschland vor, das auf ihrem Frühstücksteller liegt. Wie Eberhard Alsen in dem Buch von David Shields und Shane Salerno berichtet, schreibt Salinger «aus Daytona Beach, Florida, dass Sylvia und er sich getrennt hätten und seine Ehe gescheitert sei, weil die Beteiligten sich gegenseitig «zutiefst unglücklich gemacht hätten». Vielleicht hatte er erfahren, dass sie möglicherweise als Informantin der Gestapo gedient hatte und deshalb an den Universitäten von Erlangen, München, Prag, Königsberg, Freiburg und Innsbruck immatrikuliert war.

Während des Krieges aber hat Salinger die sechs ersten Kapitel seines künftigen Romans *Der Fänger im Roggen* in der Tasche; er trägt sie wie ein Talisman, der ihn schützt: Denn er fühlt, dass es seine eigentliche Berufung ist, Schriftsteller zu werden.

Shields und Salerno sind in ihren Feststellungen über dieses seltsame Leben und Schaffen Salingers des Öfteren sehr krass: «In Salingers Leben gab es zwei entscheidende Wendepunkte: den Zweiten Weltkrieg und seine Hinwendung zum hinduistischen Vedanta. Der Zweite Weltkrieg zerstörte den Menschen und erschuf einen großen Schriftsteller. Die Religion gab ihm den Rückhalt, den er brauchte, und zerstörte sein literarisches Talent.»**

Wäre ich Mitte der Fünfzigerjahre in Amerika geboren, hätte ich sicherlich den *Fänger im Roggen* als Jugendlicher gelesen und mich wohl verstanden gefühlt. Da ich aber in London geboren wurde und aufwuchs, fehlte mir diese frühe Begegnung mit der Stimme

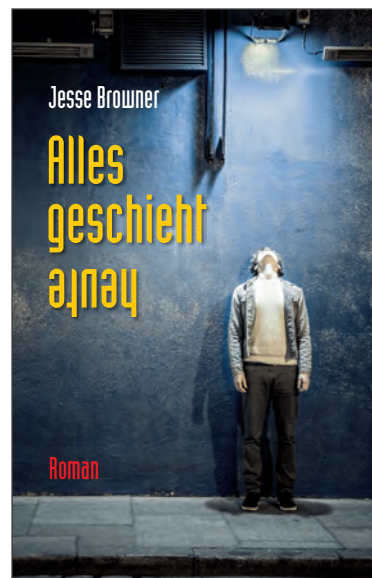
Holden Caulfields. Erst die Bekanntschaft mit dem Roman *Everything happens today* des ebenfalls in New York lebenden Autors Jesse Browner brachte mich mit Salingers Klassiker in Berührung. «60 Jahre nach Erscheinen von *Der Fänger im Roggen* bringt Jesse Browner in seinem Roman *Alles geschieht heute* Holden Caulfield auf den neuesten Stand, ja übertrifft Salinger vielleicht sogar mit seiner witzigeren, freundlicheren und weiseren Geschichte.» So schrieb es ein amerikanischer Rezensent auf der Internetseite *Shelf Awareness*.

Ob der Vergleich letztlich stimmt, ist nicht entscheidend – beide Coming-of-age-Romane kennenzulernen ist eine Bereicherung, und der eine führte mich zu J. D. Salinger, dieser so rätselhaften Gestalt des 20. Jahrhunderts. – Einmal sagte Salinger jemandem, der sehr viel mehr Informationen über sein Leben zu erhalten wünschte, er brauche nur die Geschichten in dem 1953 erschienen Band *Neun Erzählungen* genauer zu lesen. Darin sei alles Wesentliche bereits erhalten. Zutiefst bewegend für mich war darin die Erzählung *Für Esmé – in Liebe und Elend*.

Wirklich werden – das kann kein Mensch, ohne Liebe und Elend erlebt zu haben. ■

* «Für Esmé – in Liebe und Elend» aus *Neun Erzählungen* von J. D. Salinger. Aus dem Englischen von Eike Schönfeld. Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2017

** Das Buch *Salinger: Ein Leben* von David Shields und Shane Salerno, übersetzt von Yamin von Rauch, ist im Droemer Verlag erschienen.



Warum nur? Warum sie?

Greenwich Village ist schön am frühen Morgen. Nur für Wes nach seinem ersten Mal mit der Falschen nicht. Warum Lucy? Ausgerechnet sie! In einem 24-stündigen Wechselspiel von Gefühlen, Gedanken, Erinnerungen und Familienalltag kommt Wes sich selber auf die Spur und der Wirklichkeit etwas näher. Zwischen Party, Küche, Kino und Krankenzimmer dämmert ihm allmählich einiges ... – Ein überraschendes, intensives Buch.

«Es ist ein irrlichternd schönes Buch, das den Geist zum Wandern bringt zwischen gestern Nacht und heute, zwischen Erinnerung und moralischer Reflexion, zwischen Glück verheißenden und selbstquälerischen Momenten.»

Fritz Göttler, *Süddeutsche Zeitung*

Jesse Browner
Alles geschieht heute
 Roman. Aus dem Englischen von Anne Brauner.
 249 Seiten, geb. mit Schutzumschlag
 € 19,90 (D) | ISBN 978-3-7725-2775-3
 (e) auch als eBook erhältlich
 www.geistesleben.com

JANUAR



Rembrandt Harmenszoon van Rijn
* 15. Juli 1606 in Leiden
† 4. Oktober 1669 in Amsterdam

Selbstportrait
ca. 1628, Öl auf Holz, 22,6 x 18,7 cm
Rijksmuseum, Amsterdam

SO 30 40. Woche nach Ostern
1918 Gründung der KPD durch Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.

☉ 08:27 / 16:22
☾ 01:03 / 12:57 David, Hirte/Psalmendichter/König

MO 31 KW 01

Silvester

DI 01 Januar 2019
♃♀ 23^h
1919 Jerome David (meist einfach J.D.) Salinger * in New York City. 1951 erschien sein bekanntestes Werk «The Catcher in the Rye» («Der Fänger im Roggen») um den 16-jährigen Holden Caulfield († 27.01.2010 in Cornish / New Hampshire).
Neujahrstag

MI 02
♃♄ 7^h
Vor 20 Jahren (1999) starb der dt. Publizist, Journalist und Schriftsteller Sebastian Haffner in Berlin (* 27.12.1907 ebenfalls in Berlin).

Melchior

DO 03
♁ im kleinsten Abstand von der Sonne
♃♄♀ 9^h

Kaspar

FR 04
♃♄♀ 19^h

Balthasar

SA 05
♃♄♀ 20^h
1919 Gründung der Deutschen Arbeiterpartei (DAP) in München.
1919 Spartakusaufstand in Berlin.

Letzte der 13 Heiligen Nächte

SO 06 41. Woche nach Ostern
● Neumond 02:28 / partielle Sonnenfinsternis
♀ größte westl. Elongation

☉ 08:26 / 16:30 Taufe Jesu im Jordan
☾ 08:37 / 16:59 Heilige Drei Könige / Epiphania

MO 07 KW 02
Vor 33 Jahren (1986) starb der Theologe und Mitbegründer der Christengemeinschaft Rudolf Frieling (* 23.03.1901).

DI 08
1919 Peter Altenberg † in Wien. 1986 erschien sein erstes Buch «Wie ich es sehe» (* 09.03.1859 in Wien).

MI 09

DO 10

FR 11
Vor 20 Jahren (1999) starb die schottische Schriftstellerin und Politikerin Naomi Mitchison (* 01.11.1897 in Edinburgh).

SA 12
1519 Maximilian I. †, Kaiser, Ritter, Humanist (* 22.03.1459).

Mit Rembrandt durch das Jahr | 1 Wunderbares Wiedereinfangen

«Nirgendwo aber hat man vor einem Gemälde Rembrandts den Eindruck des Dauernden und Endgültigen: um eine überaus flüchtige Verwirklichung handelt es sich, um eine Erscheinung, um ein wunderbares Wiedereinfangen des Vergangenen: für einen Augenblick hebt sich der Vorhang, um gleich wieder zu fallen, das Abbild verflüchtigt sich, der Strahl neigt sich um einen Grad und löst das Blendwerk wieder auf, der Besucher, der eben noch da war, ist verschwunden, kaum dass wir ihn *in dem Augenblick, da er das Brot brach*, bemerkten, oder, falls er noch da ist, ihn an diesem feierlichen Bitten, an diesem magischen Aufleuchten erkennen: so könnte man eher von seinem Überdauern sprechen.»

Paul Claudel, 1935
Zitiert nach: Georg Simmel, *Rembrandt. Ein kunstphilosophischer Versuch*
Eingeleitet von Beat Wyss, Matthes & Seitz, München 1985

SO 13

42. Woche nach Ostern

☾ 08:11h, ☽ 08:15h

1819 Christiane Benedikte Naubert †, Schriftstellerin. Sie schrieb über 50 Romane und gilt als eine der Begründerinnen des historischen Romans in Deutschland (* 13.09.1752).

☉ 08:22 / 16:40

☾ 11:47 / -

MO 14

KW 03

DI 15

1869 Stanislaw Wyspianski *, poln. Künstler († 28.11.1907).
1919 Karl Liebknecht (* 13.08.1871) und Rosa Luxemburg (* 05.03.1871) werden ermordet.

MI 16**DO 17**

☾ 08:21h

FR 18

☾ 08:24h

SA 19

1919 Wahl zur Nationalversammlung in Deutschland.
1969 Aus Protest gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings durch die Truppen des Warschauer Pakts unter dem Diktat der Sowjetunion verbrennt sich der tschechoslowakische Student Jan Palach in Prag (* 11.08.1948).

SO 20

43. Woche nach Ostern | ☾ 08:13h, ☽ 08:20h

☾ Sonne tritt in das astronomische Sternbild Steinbock.

☾ Sonne tritt in das astrologische Tierkreiszeichen Wassermann. Beginne mit der Monatstugend «**Diskretion – wird zu Meditationskraft.**»

☉ 08:16 / 16:51

☾ 16:03 / 07:32

MO 21

KW 04

☉ Vollmond 06:16, totale Mondfinsternis

DI 22

☾ 08:24h

1869 Rasputin*, Berater des Zaren († 30.12.1916).

MI 23

1919 Hans Hass *, österr. Ichthyologe und Meeresforscher († 16.06.2013).

Vor 33 Jahren (1986) starb der dt. Plastiker und Aktionskünstler Joseph Beuys (* 12.05.1921).

DO 24

1919 Leon Kirchner * in New York City, Komponist, Pianist, Dirigent († 17.09.2009 in New York City).

FR 25

Gedenktag der Schauung und Umkehr
des Paulus vor Damaskus.

SA 26

☾ 08:10h

Vor 150 Jahren (1869) wurde in Wien die Postkarte erfunden.

SO 27

44. Woche nach Ostern

☉ 08:07 / 17:03

☾ 00:04 / 11:25

Gedenktag für
die Opfer des Nationalsozialismus

MO 28

KW 05

1919 Franz Mehring †, dt. Publizist u. Politiker (* 27.02.1846).

Vor 33 Jahren (1986) explodiert die US-Raumfähre «Challenger» 74 Sekunden nach dem Start. Alle sieben Astronauten kamen ums Leben: Ellison S. Onizuka, Sharon Christa McAuliffe, Greg Jarvis, Judy Resnik, Mike Smith, Dick Scobee und Ron McNair.

DI 29**MI 30**

☽ obere 08:04h

DO 31

☾ 08:11h, ☽ 08:19h

1819 Julie Salis-Schwabe * in Bremen, dt. Philanthropin und Pädagogin. Insbesondere setzte sie sich für die von Friedrich Fröbel inspirierte Pädagogik ein († 20.05.1896 in Neapel).
Vor 66 Jahren (1953) schwerste Nordseesturmflut des 20. Jhdts. mit vielen Opfern in den Niederlanden und England.

FR 01

Februar

Vor 33 Jahren (1986) starb die schwedische Soziologin und Friedensforscherin Alva Myrdal (* 31.01.1902).

SA 02

☾ 08:18h

Darstellung des Jesus-Kindes im Tempel / Mariä Lichtmess

Redaktion: Lin

時雨をやもどかしがりにて松の雪

shigure o ya / modokashi gari te / matsu no yuki *

Winterregen

lange schon sehnt sich die Kiefer

nach Schnee

Bashō, 1644 – 1694

* Im Japanischen wie im Englischen kann der Laut «matsu» sowohl Kiefer (pine tree) wie auch sich sehnen (to pine) heißen. In der englischen Nachdichtung von Jane Reichhold heißt es: a winter shower / the pine tree is unhappy and / waiting for snow – «Bashō – The complete Haiku, translated, annotated, and with an introduction by Jane Reichhold. Kodansha USA, New York, 2008.

LERNEN UND SPIELEN

von Walther Streffer

In den folgenden Monaten werden in dieser Rubrik Beiträge erscheinen, die von klugen Tieren handeln – und zwar vorrangig unter dem Aspekt, dass intelligente Individuen eine besondere Bedeutung für die Evolution haben. Unter Berücksichtigung der zunehmenden Intelligenz im Tierreich beginne ich mit dem Lernen und Spielen der Tiere.

Wir bestaunen immer wieder das weisheitsvolle Verhalten der Tiere, zum Beispiel den komplexen Ablauf in einem Bienenstock oder die Kunstfertigkeit, mit der zahlreiche Vögel ihre Nester bauen. Über diese angeborenen Fähigkeiten hinaus lernen Jungtiere viel beim Nahrungserwerb und im Bereich des Sozialverhaltens. Lernen ist bei den höheren Wirbeltieren weit ausgebildet, selbst die jungen Singvogelmännchen müssen ihre Gesänge erlernen. Generell kann gesagt werden, dass im Zusammenhang mit dem Lernverhalten dem Spielen eine besondere Bedeutung zukommt.

Spiel ist Ausdruck schöpferischer Kräfte. Es vermittelt etwas Freiheitliches und offenbart den ausgeprägten Bewegungsdrang von Jungtieren. Spielende Tierkinder zeigen ein gesteigertes Interesse an ihrer Umwelt, das

sich in einem starken Neugierverhalten ausdrückt. Jungtiere antworten zum Teil mit außerordentlicher Beweglichkeit auf Umweltreize und sind entsprechend flexibel, sich neuen Gegebenheiten anzupassen. Spielen geht einher mit gesteigerter Lernfähigkeit; es versetzt Jungtiere in die Lage, mit ihrem Bewegungskönnen zu experimentieren und sich dialogisch mit der Umwelt auseinanderzusetzen. Junge Gämsen, Dachse und junge Bären wurden etwa beim Rodeln beobachtet: Sie rutschten einen verschneiten Abhang herunter und liefen immer wieder hoch, um das Vergnügen zu wiederholen. Dohlen setzten sich auf Außenspiegel von Autos und ließen sich durch die Gegend fahren. Eine Nebelkrähe wurde gefilmt, wie sie auf dem Deckel einer Dose ein mit Schnee bedecktes Schrägdach wiederholt herunterrutschte. Rabenvögel spielen mehr als andere Vogelarten; besonders die Flugsiele sind berühmt. Auch Papageien gelten als sehr verspielt, insbesondere die neuseeländischen Keas; ungewöhnliche Dinge werden sofort untersucht.

Bedeutsam sind auch Bewegungsspiele und das spielerische Experimentieren mit Objekten, etwa mit Steinen, Zweigen, Kno-

chen oder Federn. Von Delfinen wurde bekannt, dass sie durch Ausblasen der Atemluft Luftringe im Wasser entstehen ließen, um dann mit diesen zu spielen. Später gelang es ihnen sogar, spiralig gedrehte Luftbänder zu erzeugen.

Wenn wir dem wilden Treiben von jungen Hunden, Katzen, Füchsen oder Wölfen zuschauen, so berührt uns das meistens tief. Diese Tierkinder spielen mit ihren Gliedmaßen und lernen sich geschickt zu bewegen; sie lernen schnell zu reagieren und vollführen teils akrobatische Bewegungen. So lernen sie ihren eigenen Körper, sich selbst und auch die Artgenossen kennen. Es lässt sich feststellen, dass bei dem spielerischen Jagen die Flucht- und Angriffshandlungen in der Regel mit wechselnden Rollen gespielt werden: Der Jäger kann so auch zum Gejagten werden. Zudem halten sich kräftige oder dominante Spielpartner oft zurück, wie um das Spiel fair zu gestalten bzw. damit es länger andauern kann. Bei derartigen Scheinkämpfen schützt eine angeborene Beißhemmung die Jungtiere vor Verletzungen, und Katzenkinder halten stets ihre Krallen zurück.

Die Tiere zeigen uns Verhaltensweisen, die zum Schein ausgeführt werden, das heißt, sie können – ähnlich wie kleine Kinder – Realität und Spiel unterscheiden. Hier deuten sich bereits kognitive Fähigkeiten an. ■

Walther Streffer war lange Jahre als Buchhändler und Antiquar tätig. Er ist Mitglied der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft, des BUND sowie weiterer Naturschutzorganisationen und ist Autor zahlreicher Bücher, u.a. des Buches *Über die Art hinaus. Die Bedeutung intelligenter Individuen für die Evolution der Tiere* (366 Seiten, geb., mit Schwarzweißfotos, 49,- Euro, Verlag Freies Geistesleben, ISBN 978-3-7725-2694-7).



J. D. SALINGER

— GEBOREN AM 1.1.1919 —



<< ALSO, WIE SOLL MAN DENN WISSEN,
WAS MAN MAL MACHT

BEVOR MAN ES MACHT? >>

— DER FÄNGER IM ROGGEN



Foto: davidpereiras / photocase.de

VON DEN KLEINSTEN LERNEN – DIE KUNST DES SPIELENS

von Dr. med. Genn Kameda

Der Alltag in einer Kinderarztpraxis hat sich verändert. Zwar kommen nach wie vor die meisten Kinder mit harmlosen Infekten wie Husten, Fieber oder Durchfall. Aber gleichzeitig gibt es immer mehr Familien mit ganz anderen Problemen: Mein Kind kann sich nicht konzentrieren! Es kann sich nicht alleine beschäftigen! Es ist reizbar und aggressiv! Und so weiter. Dann heißt es oft: Die Kinder haben sich verändert. Aber haben sich nicht eher die Rahmenbedingungen für das Aufwachsen verändert?

Vor einigen Monaten kam eine Familie in die Praxis, um die Kinder einmal gründlich «durchchecken» zu lassen. Im Gespräch erzählten die Eltern, dass die drei Kinder (3 bis 10 Jahre alt) meist gegen 19 Uhr nach Hause kommen. Am Nachmittag seien alle drei im Sprachunterricht, im Ballett, beim Judo, in der Musikschule ... Ich fragte spontan: «Und wann ist dann noch Zeit fürs «freie Spiel»?» Die Eltern schauten mich ratlos an.

Die «verschulte» Zeit Das ist kein Einzelfall. Oft sind beide Eltern teilweise oder voll berufstätig, die Kinder sind tagsüber in der Kita oder in der Schule. Nachmittags werden Termine vereinbart: Freunde, Sport, Kunst, Kultur. Und schon in der Kita überwiegen längst die schulähnlichen Förderungen. Etwas zugespitzt könnte man sagen: Eine Art

«Verschulung der Zeit» hat begonnen. Viele Eltern machen mit, weil sie Sorge haben, ihre Kinder könnten sonst etwas verpassen. Manchmal ist es Eltern fast peinlich, wenn ihre Kinder nachmittags einfach «nur» auf den Spielplatz oder auf den Bolzplatz gehen. Um es ganz klar zu machen: Ein Kind, das sich am Nachmittag zuhause oder draußen, mit sich selbst oder mit den Geschwistern beschäftigt, hat kein Förderdefizit! Zahlreiche Studien haben mittlerweile nachgewiesen, dass Kinder viel mehr lernen, wenn sie ihre Spiele selbst initiieren dürfen. Jene Kinder, die sich im freien Spiel ausdrücken können, sind den anderen langfristig sogar überlegen – sie können sich sprachlich besser ausdrücken, sind sozial kompetenter, empathischer, weniger aggressiv, haben ein höheres Denkniveau, eine bessere Eigenkontrolle. Das Spielen in

kleinen Gruppen wirkt besonders positiv. Trotzdem hat die Zeit fürs freie Spiel in den letzten 15 Jahren um rund 30 Prozent abgenommen. Und draußen spielen Kinder durchschnittlich nur noch 20 Minuten am Tag. Dabei ist gerade die Natur ideal, um frei spielen und sich ausprobieren zu können.

Kunstvolles Spielen In den letzten Jahren ist uns folgender Gedanke etwas abhandengekommen: Das Spielen ist der eigentliche Motor des Lernens. Kleine Kinder spielen bis zu neun Stunden, wenn sie dürfen.

In den ersten Monaten bewegen Säuglinge spielerisch Arme und Beine, sie erproben und erkunden (Funktionsspiel). Mit rund zwei Jahren beginnt die Phase des Konstruktionsspiels: die Umwelt wird – oft bauend – einbezogen (so werden beispielsweise die «Bauten» im Wohnzimmer immer größer). Individualität und Kreativität des Kindes treten klar zutage. So lernen Kinder, sich auszudrücken. Lassen Sie das einfach mal zu und freuen Sie sich an diesen «Zeugnissen»!

Um das zweite Lebensjahr beginnt auch das Nachahmen von Tätigkeiten im soge-

nannten Symbolspiel. Rollenspiele sind ab dem 3. Lebensjahr sehr wichtig, weil Kinder dabei auch Konfliktlösungen üben. Im Kleinkindalter ist das Spielen das wichtigste Werkzeug, um Angst, Sorgen und Enttäuschungen verarbeiten zu können.

In den folgenden Jahren kommen dann die klassischen Regelspiele hinzu – das Kind beginnt, sich an Regeln zu halten. Ab dem 10. Lebensjahr sind diese Spiele am beliebtesten. Im Spiel üben die Kinder Bewegung und Koordination sowie den Umgang mit Normen und Regeln. Das Ich stärkt sich daran – eine elementare Aufgabe beim Hineinwachsen in unsere Gesellschaft.

Die Eltern sind gefragt Was können Eltern tun, um das freie Spiel zu fördern? So banal es klingt: Zum einen natürlich Zeit geben! Zum anderen brauchen Kinder manchmal Unterstützung. Gerade kleine Kinder sind noch nicht in der Lage, einfach frei zu spielen, daher sind Hilfestellungen willkommen. Sinnvoll sind Anregungen und Materialien, die nicht «fertig» sein müssen, aber zweckentfremdet werden können. Auch Phasen der Langeweile sind wichtig. Denn oft kann nur so Raum für neue Kreativität entstehen.

Für Eltern ist die Balance zwischen «Führen» und «Wachsenlassen» nicht immer leicht – das «Atmen zwischen den pädagogischen Polen», wie es Rudolf Steiner einmal genannt hat. Es geht ja nicht darum, das Kind einfach nur machen zu lassen, sondern um die aktive Wahrnehmung, wann man sich zurückhalten (oft!) und wann man das Kind wieder durch eine bestimmte Situation führen sollte. Dafür braucht es Kreativität, Beharrlichkeit und zudem Muße. Alles keine

Selbstverständlichkeit in unserem durchgetakteten Alltag mit Schule, Kita, Terminen.

Zu viel versus zu wenig Forschen wir nach den Gründen für den Rückgang beim freien Spiel, zeigen sich gegenläufige Tendenzen: Auf der einen Seite gibt es Familien, denen viele Möglichkeiten zur Verfügung stehen, die aber zu viel in Förderung, Betreuung und auch Sorgen investieren. Das Kind wird dadurch eher behindert. Die Vorstellung, dass Kinder durchaus robust gebaut sind, hat in manchen Kreisen deutlich abgenommen. Sorgenvoll blicken die Eltern auf die «Gefahren», denen das Kind vermeintlich ausgesetzt ist. Auf der anderen Seite gibt es Familien, die versuchen, ihre geringen Möglichkeiten durch ein Zuviel an Medienkonsum wieder wettzumachen. Dabei ist gerade der unkritische Umgang mit Medien problematisch, was die Entwicklung von sozialen Kompetenzen angeht.

So verpassen wir allerdings viel. Denn auch für uns Eltern liegt im Erleben des freien Spiels mit unseren Kindern ein echter Schatz. Kinder sollten ihre Eltern auch im Spiel erleben – und umgekehrt. Das Erleben der eigenen Individualität und Persönlichkeit fällt in diesen Momenten des «Tuns» leichter und lässt uns manchmal für eine kurze Zeit das «Sein» berühren. Um es mit Friedrich Schiller zu sagen: «Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.» Vielleicht spüren auch unsere Kinder diese Fähigkeit. Im freien Spiel können wir uns frei fühlen. In diesem Sinne: Gehen Sie raus – bei jedem Wetter! – und spielen Sie. Sie werden die Magie spüren. ■

Dr. med. **Genn Kameda** ist Kinderarzt und Onkologe. Von 2007 bis 2012 war er als Oberarzt in der Abteilung für Kinder- und Jugendmedizin am anthroposophischen Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke tätig. Seit 2013 ist er als Kinderarzt mit eigener Praxis in Düsseldorf niedergelassen: www.kinderarztpraxis-kameda.de



Neurodoron® Stärkt die innere Mitte, lindert Nervosität und Gereiztheit.

Unser natürlicher Ansatz.
Bei nervöser Erschöpfung.

- Reduziert Angst- und Unruhezustände
- Unterstützt die Erholung überreizter Nerven

**Weleda – im Einklang mit Mensch
und Natur**
www.weleda.de

Neurodoron® Tabletten Warnhinweis: Enthält Lactose und Weizenstärke – Packungsbeilage beachten. **Anwendungsgebiete** gemäß der anthroposophischen Menschen- und Naturerkenntnis. Dazu gehören: Harmonisierung und Stabilisierung des Wesensgliedergefüges bei nervöser Erschöpfung und Stoffwechselschwäche, z.B. Nervosität, Angst- und Unruhezustände, depressive Verstimmung, Rekonvaleszenz, Kopfschmerzen.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Weleda AG, Schwäbisch Gmünd

José Mauro de Vasconcelos – Meister der *brasilianischen* Literatur



*Ein Buch voller Fantasie und
Traurigkeit, und dennoch offen für
die Schönheit des Lebens.*

Das Leben hat den erst fünfjährigen Sesé bislang nicht gerade verwöhnt. Um seinem arbeitslosen Vater zu helfen, arbeitet er als Schuhputzer. Oder er schwänzt die Schule, um auf der Straße zu singen. Ständig fallen dem fantasievollen Jungen neue Streiche ein, dennoch erobert er im Sturm die Herzen der Menschen. Und eines Tages trifft er sogar «den besten Menschen der Welt» ...

«Ein schöner Roman, poetisch.»
Bayrischer Rundfunk



José Mauro
de Vasconcelos
**Mein
kleiner
Orangen-
baum** Roman

Urachhaus

Urachhaus. Bücher für die Glücksmomente des Lebens

FREUDE AM SELBERMACHEN

von Birte Müller

Wenn es eine wohlthuende Konstante gibt, die sich durch mein ganzes Leben zieht, dann ist es die Freude am Selbermachen.

Als ich Kind war, nannten wir das, womit ich oft viele Stunden selbstvergessen beschäftigt war, Basteln. Aber ich muss zugeben, das Wort trifft nicht den Punkt. Denn das Einkochen von süßsaurem Kürbis verschafft mir noch heute dieselben Glücksmomente wie der gehäkelte Wurm von damals, und auch unsere Kartoffeln, die in einem Gummistiefel auf dem Balkon wachsen, könnte ich ja nicht als selbst gebastelt bezeichnen. In letzter Zeit lese ich statt des tatsächlich etwas abschätzig klingenden Wortes «basteln» überall die anscheinend höchst trendbewussten Buchstaben DIY, also *do it yourself* – mach es selber!

Etwas selber machen – das ist ja wirklich mehr als basteln. Das ist für mich auch eine Absage an den Konsum. Es ist Selbstwirksamkeit – und immer wieder künstlerische Schöpfung. Wenn man es so nennen will, ist Selbermachen wie eine Therapie für mich. Ich brauche das. Um glücklich zu sein, müssen mein Geist und meine Hände in Bewegung bleiben.

Ich gehe durch den Wald und betrachte die abgefallenen Äste auf dem Boden. In ihnen sehe ich Tiere und Wesen – meine Tochter Olivia und ich nennen sie «Stockmänner». Einmal auf die Idee gebracht, kann jeder solche Wesen finden, und jeder wird andere entdecken als ich.

Damit das Selbermachen für mich heilsam ist, muss es aber unabhängig vom Ergebnis bleiben. Wenn ich also schon eine Stunde an einem Stock geschnitzt habe und mir dann die Nase meines Waldgnoms abbricht, muss ich improvisieren können und es vielleicht eine Eidechse werden lassen. Oder ich werfe den Ast einfach zurück in den Wald. Das Ergebnis ist nicht das, worum es geht. Die Schönheit findet sich meist ohnehin im Zufall. Dem muss man viel Raum geben.

Wir nehmen ein paar Äste mit, und sie liegen später auf unserer Terrasse – bei den vielen gesammelten Steinen. Sie sind für mich eine kleine Verheißung, eine Möglichkeit. Und wenn ich zu lange zögere, werden sie unweigerlich in der Biotonne landen oder im Feuer – ich habe ja auch noch einen

Mann, der Ordnung liebt, und einen Sohn, der sehr gerne Stöcke wirft. Aber das ist dann auch gut, denn es wird sich immer wieder etwas Neues finden – sehr vieles sogar! ■

Stocktiere

Meine Stockgiraffen sind aus trockenem Nadelholz, das ist schön weich und hat viele Verästelungen.

Man kann auch mal etwas anbauen, indem man mit einem spitzen Schnitzmesser ein Loch vorbohrt und ein angespitztes Stöckchen einleimt. Aber mich stört es nicht, wenn meine Giraffen nur drei Beine haben. Angehört haben Olivia und ich sie mit Acylfarbe.

Mehr über die Autorin und Illustratorin Birte Müller finden Sie unter: www.illuland.de





WINTERHAUS

gelesen von Simone Lambert

Die elfjährige Elizabeth Somers ist Vollwaise und bei entfernten, armen Verwandten das ungeliebte Kind im Haus. Als Tante Purdy und Onkel Burlap verreisen, schicken sie Elizabeth ins Hotel *Winterhaus*, anderthalb Tagesreisen mit Bahn und Bus entfernt. Sie gelangt in ein großes, elegantes Haus, familiär geführt von dem sympathischen Norbridge Falls, der seine Gäste mit Zauberkunststückchen unterhält, und seinem freundlichen Personal, das sich aufmerksam und liebevoll um das allein reisende Kind kümmert.

Elizabeth erwartet eine glückliche Zeit in einem gemütlichen Zimmer, bei gutem Essen, in der wunderschönen winterlichen Umgebung und in der riesigen Bibliothek. Und sie findet einen Freund, Freddy, auch er ist ohne Eltern hier. Die beiden verbindet die Vorliebe für Bücher, Sprache und Wortspiele.

Aber es ist auch ein unheimliches Paar unter den Gästen, das sich sehr für Elizabeth interessiert. Die schwarzgekleideten Hiems reisen mit einem Sarg und suchen nach einem bestimmten Buch. Etwa jenem, das Elizabeth unerlaubterweise entliehen hat? Es enthält das Vigenère-Quadrat, die Chiffre für eine Geheimschrift. Lässt sich damit die mysteriöse Inschrift auf einem der Ahnenmälde übersetzen? Doch wie lautet das Codewort? Elizabeth ist mutig und hartnäckig und ihre gesunde Skepsis vor den Erwachsenen verschafft ihr einen leichten Vorsprung in dem Geschehen, das zwischen

Weihnachten und Neujahr die Kinder und Norbridge Falls in Atem hält. Sie kommt einem Rätsel auf die Spur, das mit einer dunklen Geschichte aus der Vergangenheit des Winterhauses verbunden ist, und gerät dabei selbst in Gefahr ...

Ben Guterson verbindet in seinem Debüt Elemente aus Märchen, Kriminalroman und Gespenstergeschichte zu einem überraschenden und spannenden Plot, der die fantastische Welt und die Realität verquickt. Die Waise Elizabeth ist nicht einfach ein Aschenputtel, dem ein ausgleichendes Wunder widerfährt, sondern sie findet im Winterhaus die Freiheit, ein Abenteuer zu erleben und sich für einen eigenen Weg zu entscheiden. Dazu gehört die Erfahrung, welche Verführungskraft von Macht und dem Gefühl von Wichtigkeit ausgeht.

Winterhaus erscheint als der Platz, an dem Lebensfreude und Kreativität zuhause sind – wie geschaffen, menschliche Bedürfnisse zu nähren. Hier wird die Fülle gelebt. Aber hier lernt Elizabeth auch, mit den Unfreundlichkeiten des Daseins zurechtzukommen, damit das Gute überlebt. Die Menschen gehen gut miteinander um im *Winterhaus* und tolerieren die Schwächen des anderen. Der Debütroman von Guterson ist ein tiefgründiger Versuch über Glück und Unglück, Gut und Böse im Menschenleben – und welchen Gesetzen dieses Wechselspiel

unterliegt. Das Buch ist ein Plädoyer für den Versuch, sein Leben so zu gestalten, dass man glücklich werden kann. Mit dieser seelenvollen Haltung hat es mich an die späten Kinderromane der wunderbaren Eva Ibbotson erinnert.

Winterhaus als Buch ist liebevoll aufgemacht mit Lesebändchen und Cutouts im Schutzumschlag, die Fenstereinblicke in das abgebildete Hotel erlauben. Die humorvollen Illustrationen von Chloe Bristol schauen dem Märchenhaften und dem Grusel direkt ins Gesicht und halten so eine gewisse entschärfende Distanz zu beidem. Ben Guterson hat eine wunderbare Geschichte erzählt – und die ist schon ziemlich gut. ■



Ben Guterson *Winterhaus*

Illustriert von Chloe Bristol

Übersetzt von Alexandra Ernst

407 Seiten, geb. mit Schutzumschlag | 20,- Euro

Verlag Freies Geistesleben | ISBN 978-3-7725-2891-0

ab 11 Jahren | auch als eBook erhältlich



Liebe KINDER!

Ein neues Jahr beginnt, und ich freue mich, dass ich euch hier wieder willkommen heißen darf!

Als ich gerade dabei war, etwas für diese Seite zu schreiben, klopfte eine kleine Fee an mein Fenster. Nun wisst ihr ja inzwischen, dass ich schon so manchen seltsamen Besuch in meinem Atelier hatte, und ich mich eigentlich nicht mehr darüber wundern sollte. Aber ich staune doch jedes Mal wieder – und ich muss euch diese kleine Begebenheit unbedingt erzählen!

«Ach du liebe Zeit!», sagte die kleine Fee, nachdem ich das Fenster einen Spalt breit geöffnet hatte und sie auf dem Ateliertisch gelandet war.

«Das ist ja ein Gestöber da draußen.» Sie klopfte sich den Schnee aus dem Mantel und schüttelte ihn von den Flügeln.

«Bist du eine Schneefee?», fragte ich.

«Nein, nein!», sagte sie, «Ich bin eine Wunschfee, und du darfst dir etwas wünschen!»

«Oh, das ist aber schön!

Ich wünsche mir ...», überlegte ich hin und

her. «Ja! Ich wünsche

mir, dass die Wünsche der Kinder, die diese Seite hier lesen, in Erfüllung gehen.»

«Geht in Ordnung», sagte die Fee.

Und – husch – war sie auch schon wieder hinausgewirbelt.

Ich würde mich also kaum wundern, wenn das Jahr 2019 für euch ein ganz besonderes und überraschendes werden wird!

Herzlichst, eure

Daniela





WAS MAN NICHT TEILT, GEHT VERLOREN

von Caroline Hosmann

Heißt diese Rubrik, für die ich schreiben soll, tatsächlich «am Schreibtisch»? Hm, das wird schwierig, denn da bin ich vermutlich bei meiner Arbeit am allerwenigsten anzutreffen ... Meistens laufe ich nur knapp dran vorbei – zwischen Kindern, Buch- und Umwelt-Projekten, Gestaltungsaufträgen, dem kleinen NATURKINDER-Lädchen und den unvermeidlichen Haushaltsaufgaben.

Viel wahrscheinlicher ist es, dass man mir draußen im Wald mit unserer Naturkindergruppe oder in den Bergen mit einer Wandergruppe über den Weg läuft; gelegentlich trifft man mich auch drinnen, wenn ich am Werkeln bin oder bei meinen Kursen «Philosophieren mit Kindern».

Schreibtscharbeit kenne ich vage. Aus einem früheren (Schul-)Leben vielleicht. Aber gleich nach meinem Schulabschluss in Wien zog es mich in die weite Welt. Meine Ausbildung und neue Studienambitionen konnte ich nutzen, um neue Länder kennenzulernen. Erst mit meinem Mann und unseren vier Kindern bin ich dann im Süden

von München sesshaft geworden. Dort habe ich bald eine NATURKINDER-Gruppe gegründet, mit der wir das ganze Jahr hindurch unterwegs sind. Über unsere gemeinsamen Unternehmungen begann ich vor fast zehn Jahren auf meiner Internetseite zu berichten. Was als eine Art «Online-Tagebuch» für die Kinder der Gruppe und deren Eltern begann, entwickelte sich zu einer Sammlung von Ideen, Rezepten und Aktionen, von der andere Gruppenleiterinnen und -leiter und vor allem Familien profitieren sollten.

«Was man nicht teilt, geht verloren!» Dieses Sprichwort hat es mir schon lange angetan. Dabei bin ich sicherlich keine «Öko-Mutti» und auch keine «Umwelt-Päpstin». Ich bin einfach nur gerne draußen und möchte diese Leidenschaft mit meinen Kindern und anderen teilen – und ein bisschen Wissen über die Natur, vor allem aber die Freude daran, weitergeben. Zwischen den Zeilen soll es dabei aber auch um einen nachhaltigen Lebensstil, Generationengerechtigkeit und Umweltbildung gehen. Deshalb finden bei den NATURKINDERN immer wieder Aktionen statt, die nicht nur Spaß machen, sondern auch der guten Sache dienen sollen. Aufmerksam zu machen auf Umweltthemen, vorzuleben, wie man ein Stück plastikfreier leben kann, soziale Projekte zu unterstützen, Gutes für die

Bienen zu tun, zu zeigen, dass weniger mehr sein kann ... Darum geht es mir auch in meinen Büchern. In *Naturkinder*, in *Feiern mit den Naturkindern* und natürlich in meinem jüngsten Buch *Willkommen, Baby!*, schreibe ich darüber, wie wir mit wenigen natürlichen Materialien schöne Dinge gestalten und gemeinsam einfach eine gute Zeit haben können. Draußen wie drinnen.

Diese Arbeit macht mir nicht nur Spaß, sie lässt sich im Prinzip auch gut mit unserem Familienleben vereinbaren. Schließlich sind es die Kinder, mit denen ich rausgehe, Bilder mache, Neues entdecke, mit und von denen ich mich inspirieren lasse. Und dennoch hat er einfach oft zu wenige Stunden, der Tag, für all die Projekte, die ich gerne verwirklichen würde. Und mit dem Schreibtisch ist es meistens so: Kaum setze ich mich hin, muss ich schon wieder aufspringen, weil eine neue Idee danach ruft, umgesetzt zu werden. Oder ein Kind ruft nach mir. Oder die Waschmaschine ... ■

Mehr über Caroline Hosmann und ihre NATURKINDER finden Sie unter www.naturkinder.com

Ihr Buch *Willkommen, Baby! Natürliches und Schönes für die erste Zeit* (160 Seiten, gebunden, mit zahlreichen stimmungsvollen Fotos, ISBN 978-3-7725-2856-9, 20,- Euro) ist im Oktober 2018 im Verlag Freies Geistesleben erschienen.



MIT DEN AUGEN JAWLENSKYS

von Jean-Claude Lin

Am 15. März 1941 schloss Jawlensky seine Augen zum letzten Mal. Neunzehn Jahre lang lebte der Maler wieder in Deutschland, in Wiesbaden. Sieben Jahre vor seinem Tod hatte er begonnen, die letzte seiner großen Serien zu malen, die Meditationen: jene tausendfach variierten, stark vereinfachten Anlitze mit geschlossenen Augen auf zumeist gedämpften farbigem Hintergrund (wie die oben rechts gezeigte *Große Meditation: Harmonie in Rot* aus dem Jahr 1937). Das Malen war ihm wegen der einige Jahre zuvor einsetzenden *Arthritis deformans* äußerst mühsam. In einem Brief an Emil Nolde schrieb er, wie diese letzten Arbeiten zustande kamen: «Ich lebe die ganze Zeit nur in meinem Zimmer, komme nirgends hin, kann nicht gehen, sitze vor der Staffelei, die Palette auf den Knien, Pinsel haltend mit zwei Händen und arbeite mit brennendem Gefühl diese kleinen Bildchen und auch etwas größere, ich meditiere, es ist wie ein Gebet. Ich leide sehr, wenn ich arbeite, meine Ellbogen und Hände schmerzen unendlich, bin oft erschöpft und sitze mit Pinsel in Hand, halb ohnmächtig. Und ich arbeite den ganzen Tag und niemand versteht, was ich male. Traurig, aber das ist mein Leben.»

Roman Ziegängsberger hat eine schöne Einführung in das Leben und Werk Alexej Jawlenskys geschrieben, der das obige Zitat entnommen ist; diesem hat er eine ein-

drückliche Beschreibung der Wirkung eines solchen Meditationsbildes hinzugefügt: «Die stets geschlossenen Augen, denen wir uns dann vis-à-vis direkt gegenübersehen, der gleichmäßige Takt des ruhig gezogenen Pinselstrichs, mit dem der Künstler sein eigenes Ein- und Ausatmen sowie den Rhythmus seines Herzschlags in die Bilder einbringt, und die dunkle, in uns sonor nachhallende Farbigekeit lassen die Grenze zwischen uns und diesen durch und durch meditativen Bildern verschwimmen.»

Er müsse aus den Tiefen seiner Seele malen, da er nicht mehr in der Welt sein könne, schreibt Jawlensky in einem seiner letzten Briefe an die junge Freundin Galka Scheyer, die eifrig Ausstellungen seiner Bilder in Deutschland und den USA organisiert. «Die Bilder sind meistens dunkel, aber das ist mir sehr lieb. Die Farben sind so geheimnisvoll, so tief; aber es gibt auch sehr farbig leuchtende, brennende, aber immer irgendwo aus anderer Welt.»

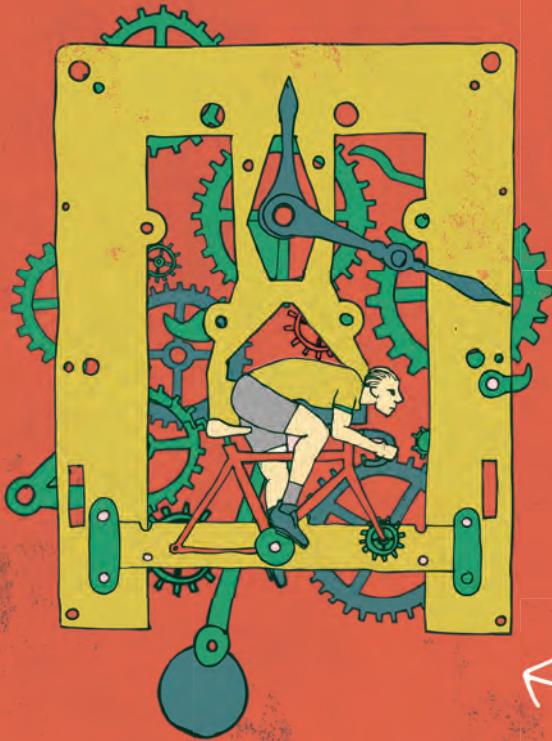
Drei Jahre vor seinem Tod hat Jawlensky nicht mehr malen können. Auch beidhändig nicht mehr. Aber 1937 hat er noch im Rollstuhl sitzend mit seinem Freund Adolf Erbslöh die Reise zur Ausstellung *Entartete Kunst* in den Münchner Hofgartenarkaden unternommen und dort seine zwei angeprangerten

Gemälde und mehrere Papierarbeiten mit eigenen Augen sehen können.

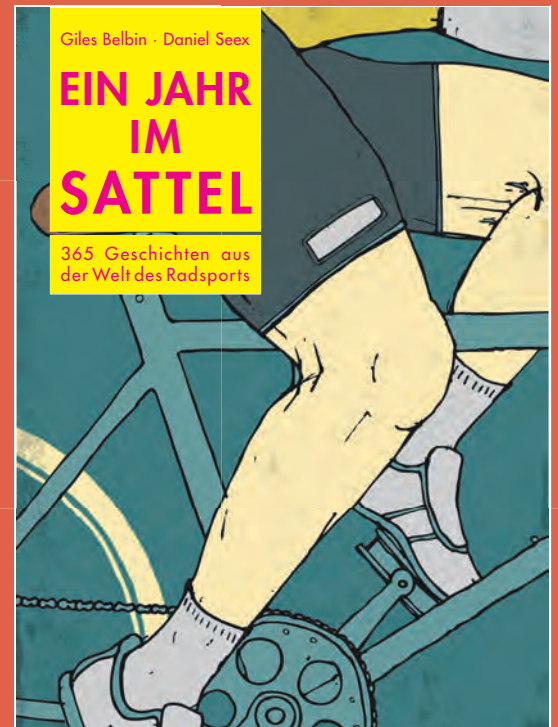
Groß waren die Augen seiner Seele, mit der er die Welt und die Menschen angeschaut hat. Immer wieder sind sie in seinen gemalten Anlitzen zu sehen, wie in dem obigen *Heilands Gesicht: Erwartung* aus dem Jahr 1917, das aus einer anderen Serie von ihm stammt, als er in St. Prex am Genfer See im Schweizer Exil lebte. Hier war es auch, dass er 1914, unendlich traurig aus dem Fenster seiner kleinen Wohnung schauend, die erste seiner zahlreichen Variationen eines landschaftlichen Themas schuf: *Der Weg, Mutter aller Variationen* (oben links). Aus Sankt Petersburg war Alexej von Jawlensky Anfang November 1896 nach München mit seiner älteren Freundin, der Künstlerin Marianne von Werefkin, angereist, um sich mit ihr zusammen als Maler weiter auszubilden. Als Sohn einer alteingesessenen Offiziersfamilie hatte auch er zunächst eine Offizierslaufbahn betreten. Mit achtzehn dann, beim Besuch der *Altrussischen Industrie- und Kunstausstellung* 1902 in Moskau, hatte er seine wahre Berufung empfunden: Maler werden. Im Frühjahr 1896 hatte er endlich seine Entlassung erhalten. – Von nun an lernte er, das Göttliche in seiner Seele durch seine Kunst leuchten zu lassen. ■

Bis zum 27. Januar 2019 kann die große Ausstellung *Alexej von Jawlensky. Expressionisme en devotie* (Expressionismus und Hingabe) im Gemeentemuseum in Den Haag besichtigt werden. 107 seiner Werke aus allen Schaffensperioden, ergänzt um 24 Werken seiner Freunde und nahestehenden Künstler, sind dort zu sehen und zu bewundern. Es ist mehr als eine Reise wert. www.gemeentemuseum.nl

Zu jedem Tag des Jahres erzählt der Radsportspezialist Giles Belbin eine der großen Geschichten aus der faszinierenden Welt des Radsports. Der Künstler Daniel Seex fügt seine fantastischen, hinter-sinnigen Grafiken hinzu. Entstanden ist ein Buch voller Witz und bemerkenswerter Fakten für jede Liebhaberin und jeden Liebhaber einer der schönsten Erfindungen des Menschen: des Fahrrads.



Informiert verblüffend, kurzweilig und auf Punkt.



Giles Belbin: **Ein Jahr im Sattel**
365 Geschichten aus der Welt des Radsports. Mit 115 farbigen Illustrationen von Daniel Seex. Aus dem Englischen von Klaus Bartelt. 352 Seiten, gebunden | Format: 17,5 x 23,5 cm | € 25,- (D) | ISBN 978-3-7725-2821-7 | www.geistesleben.com

8. Januar 1934
Jacques Anquetil, der mit seiner perfekten Technik als erster Fahrer fünfmal die Tour de France gewinnen konnte, wird geboren.



Sportgeschichten, die das Leben schrieb



Zu jedem Tag des Jahres erzählt der Outdoor-Journalist und erprobte Ultramarathonläufer Damian Hall eine der bemerkenswerten Geschichten aus der altherwürdigsten Disziplin des Sports: des Laufens. Der Künstler Daniel Seex ließ sich von diesen Geschichten zu seinen charaktervollen und aberwitzigen grafischen Kommentaren und Versinnbildlichungen inspirieren.

Verbindet hintersinnig die Kunst mit dem Lauf der Welt.



8. Januar 1971
Ricardo Abad wird geboren. Er hält den Weltrekord für die meisten Marathonläufe an aufeinanderfolgenden Tagen – sage und schreibe 607.



Damian Hall: **Ein Jahr in Laufschuhen**
365 Geschichten aus der Welt des Laufsports. Mit 108 farbigen Illustrationen von Daniel Seex. Aus dem Englischen von Daniela Kletzke. 320 Seiten, gebunden | Format: 17,5 x 23,5 cm | € 25,- (D) | ISBN 978-3-7725-2822-4

KLEINANZEIGEN

Dresden – gepfl FeWo, 3ZiKB, 4 km zur City, ab 44,- Euro/Nacht, Tel.: 0 61 51/5 11 16

Ursprüngliches Griechenland: Sonne! Traumhaus am Meer! Natur pur: Strand, Berge, Kräuterduft, Sternschnuppen! Ganzjahresziel Mani/Südpelopennes, ideal auch für kleine Gruppen! 2 FeWo, 2 – 5 Pers., Tel.: 01 77/3 02 14 76

Italien direkt am Luganersee mit Seeblick! Schöne 3ZiFeWo: www.luganersee-seeblick.de

Wandern in der schönen Gasteiner Bergwelt! Gut ausgestattete 1-Zi.-Fewo (45 m2) dir. am Kurpark in Bad Hofgastein/Österreich zu vermieten. Tel.: 0 71 56/ 3 19 67; E-Mail: gabihoch@gmx.de

Luganer See (I) ehem. Demeter-Hof (Oliven, Kräuter), 100 m über dem See, vermiete ich in meinem 2-Fam.-Hs. eine gepflegte Fewo. f. 2-4 Pers. Tel.: + 39.0344.69144, e-mail: gudlan@yahoo.de

Funkfreie WG ÖKODORF-Institut Schwarzwald: achtsame Kommunikation, offen für Hausausbau-Spenden & HandwerkerIn & HausverwalterIn. E-Mail an: oekodorf@gemeinschaften.de

www.seminar-fuer-kunsttherapie.de in Freiburg, Tel.: 07 61/2 17 75 31

Akademie für Sprechkunst – Kurse ab Jan. 2019 in Dornach mit Dorothea Ernst-Vaudaux, Jürg Schmied; Tel.: 0041 61 831 65 86, dorothea.ernst@vtxfree.ch; www.jwernst.ch

gemeinschaften.de | Tel. 07 7 64/93 39 99 Ökodorf

www.natur-urnen-unikate.com – liebevoll handwerklich angefertigte Urnen aus den Pyrenäen

Ich schreibe für Ihr Jubiläum. Tel.: 0 71 64/9 15 25 85 www.claudia-stursberg.de

Helfen Sie den mit, die Vielfalt der Natur zu schützen: www.zgf.de | www.fzs.org

2019 = 100 Jahre Waldorfpädagogik. Feiern Sie mit! Infos unter: www.waldorf100.org

Lesen macht glücklich! Die Verlage Freies Geistesleben und Urachhaus bieten in unterschiedlichen Themenbereichen reichlich Leseglücksmomente. Hier finden Sie die Programme beider Verlage: www.geistesleben.de | www.urachhaus.de

KLEINANZEIGEN können unter der E-Mail: anzeigen@a-tempo.de aufgegeben werden! Oder Sie nutzen unser online-Formular unter www.a-tempo.de/ads.php



Centro de Terapia Antroposófica
Das Therapie- Kultur- und Urlaubszentrum auf der sonnigen Vulkaninsel LANZAROTE



Aloe-Beauty-Kur
Das Kurangebot gilt für den Zeitraum vom 20.07. bis 30.09.19; Anmeldeschluss ist der 30.06.19. Im Wochenpreis enthalten sind: 7x Übernachtungen mit Frühstück, 1x Rhythmische Ganzkörpereinreibung mit frische Aloe-Vera, 3x Aloe-Gesichtsmassage, 1x Aloe-Fruchtsaft-Trunk, 1x gemeinsames Zubereiten eines Aloe-Trunks.

1 Person: € 625,- / je Woche
2 Personen: € 1.012,- / je Woche

Alle Angebote unter: www.centro-lanzarote.de
Telefon: 0034 928 512842 • Fax: 0034 928 512844
Email: info@centro-lanzarote.de

Weiterbildung - Biographie-Arbeit


11 Wochenenden in Mannheim • Ab 27. 4. 2019
Leitung: J. Grün & W. Seyffer
3 offene Wochenenden für Gäste:
Mythen und Märchen 9. und 10. Februar 2019
Der Wert des Todes für das eigene Leben
WE1 • 9. / 10. März und WE2 • 6. / 7. April 2019
Freie Akademie für Biographie-Arbeit gGmbH
Tel. Deutschland+ 49 (0)6203 84 390 60
Tel. Schweiz + 41 (0)61 703 97 70
akademie-biographie@landvogt.net
www.akademie-biographiearbeit.org

Die Zukunft ist erneuerbar
www.greenpeace.de/energiewende
GREENPEACE

WENN SIE INSERIEREN MÖCHTEN, WENDEN SIE SICH AN UNSEREN ANZEIGENSERVICE


Frau Christiane Woltmann, unter:
Tel. 07 11/2 85 32 34
oder: E-Mail: woltmann@geistesleben.com

Unsere Mediadaten finden Sie unter:
www.a-tempo.de
Anzeigenschluss ist der Erste des Vormonats!



Wir suchen für das Schuljahr 2019/2020 für unseren Regelschulbereich eine/einen engagierte/-n

Erstklasslehrer/-in

Rudolf-Steiner-Schule  SCHLOSS HAMBORN

Wir bieten ein breites Spektrum an Berufseinführungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten in der Waldorfpädagogik durch ein erfahrenes Kollegium.

Wir wünschen uns eine Persönlichkeit mit waldorfpädagogischer Klassenlehrerausbildung oder pädagogischen und unterrichtlichen Erfahrungen in den Klassen 1-8 der Waldorfschule.

Je nach Fächerkombinationen sind Voll- oder Teilzeitdeputate möglich.

Zur Einarbeitung können Sie ab sofort bei uns beginnen.

Sollten wir Ihr Interesse geweckt haben, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung.

Rudolf-Steiner-Schule
Schloss Hamborn
Schloss Hamborn 5
33178 Borcheln
Telefon +49 (0) 5251/389-116
Fax + 49 (0) 5251/389-268
personalkreis@schuleschlosshamborn.de
www.schlosshamborn.de




Wunsch-teppich

schadstofffrei
individuell angefertigt
sozialfair handgewebt in Deutschland
100% Naturfasern Schafwolle • 130 €/qm
www.hermansberg.de • 07552 260122

ENTDECKEN Sie Ihre eigene Stimme, Ihr Atem-Ich, den kosmischen Sprachlaut!

Mit Hilfe von 25 Hörbüchern, über 200 Sprach-Kunst-Karten, drei immerwährenden Kalendern sowie unseren DVD-Videofilmen und Büchern nehmen Sie Ihre anthroposophische Schulung und Hochschularbeit selbst in die Hand!

 Marie Steiner Verlag im Haus der Sprache

SENSIBEL, ABER UNZERSTÖRBAR

von Christian Schopper

Ist Heilung von seelischen Wunden, von seelentraumatischen Verletzungen und posttraumatischen Belastungsstörungen möglich? Ist selbst nach Extremtraumatisierungen, massivem seelischem Leiden und furchtbaren Erlebnissen Genesung wieder möglich, kann der Betroffene ein «normales» Leben führen, kann er wieder eine gesunde Beziehungsfähigkeit entwickeln?

Es gibt immer wieder Menschen, die trotz widrigster Umstände gesund, leistungsfähig und sogar vorbildhaft weiterwirken können. Bekannte Beispiele hierfür sind Nelson Mandela, Václav Havel oder Viktor Frankl. Diese Menschen konnten Extremtraumatisierungen in Fähigkeiten verwandeln und ein höheres Bewusstsein mit großer Ausstrahlung und Wirksamkeit entwickeln. Auch die Forschungen von Aaron Antonovsky, Professor für Soziologie und «Vater der Salutogenese», zeigen auf, dass eine ausschließliche Konzentration auf die Pathologie eines Traumas nicht weiterhilft und wir völlig andere Gesichtspunkte hinzunehmen müssen, die in folgenden Fragen zum Ausdruck kommen: Was hält den Menschen gesund? Was macht ihn gesund? Welche innerpsychischen Dimensionen können wie ein seelisch-geistiges Immunsystem wirken, sodass wir sogar stärkste Traumata so verarbeiten können, dass es nicht zu einer Folgestörung kommt, sondern zu innerem Wachstum, Transfor-

mation und tiefer, anhaltender Gesundheit? Traumata, die von Menschen verursacht wurden, gehen mit einer engen Verstrickung zwischen Täter und Opfer, zwischen Traumbetroffenem und Gewaltausübendem einher. Die verschiedenen Wesen verweben sich tief miteinander.

In vielen archaischen Kulturen, aber auch im Buddhismus und im Christentum sind Aspekte der Versöhnung ein zentraler Gesichtspunkt im Hinblick auf Trauma und Traumaverarbeitung. Dies ist nicht oberflächlich zu sehen. Versöhnung ist schwierig, bedarf oft langer therapeutischer Bemühungen und kann keinesfalls am Anfang einer Therapie traumatischer Erfahrungen stehen. Dies zeigt sich auch in der schwierigen Aufarbeitung des Holocaust und der Identitätssuche des jüdischen Volkes nach dem Nationalsozialismus oder nach dem Genozid der Hutus an den Tutsis in Ruanda. Doch sind in allen diesen Fällen Versöhnungsrituale ganz entscheidend, bei denen es tatsächlich zu einer Annäherung kommt.

Eine der Urgesten des Christentums, das Verzeihen, scheint mir eine zentrale Instanz einer wirklich gelungenen Trauma-Arbeit zu sein. Insbesondere führt sie dazu, dass kein Hass, kein Hader und keine Bitterkeit mehr übrig bleibt und die Sinnlosigkeit, das Eingefroren- und Verhaftetsein in und an den schrecklichen Erfahrungen ohne Zukunft

und Perspektive, wie es so viele Traumatisierte leider erleben müssen, aufgelöst werden können.

Nelson Mandela, der die Größe hatte, seinen Peinigern zu verzeihen, der Südafrika vor einer Welle von Krieg und Gewalt bewahrte, indem es ihm gelang, die Dämonen der Folter, der Haft zu besiegen und in all seinem Tun auf Versöhnung hinzuarbeiten, hat seine Kraft aus der Unzerstörbarkeit des Ich geschöpft, wovon sein Leben als Präsident ein beredtes Zeugnis ablegt.

Aaron Antonovsky hat dies einmal folgendermaßen formuliert und mit diesem Gedanken zugleich ein wesentliches Fundament der therapeutischen Arbeit beschrieben: «Das Ich ist sensibel, verletzlich, aber unzerstörbar.» ■



Christian Schopper, Facharzt für Neurologie, Psychiatrie, Psychotherapie und Anthroposophische Medizin, widmet sich in seinem Buch [Trauma überwinden. Ein Handbuch für Therapeuten und Betroffene](#) (251 Seiten, kartoniert, mit zahlreichen Farbfotos, 24,- Euro, aethera im Verlag Urachhaus, ISBN 978-3-8251-8013-3) diesem unzerstörbaren Kern des Menschen, dem Ich. Denn nur eine Therapie, die diesen Kern wieder vom Schmerz der traumatischen Erlebnisse zu befreien vermag – davon ist Christian Schopper durch seine Forschung und Erfahrung als Therapeut überzeugt – kann eine dauerhafte Heilung bringen.



Die
kleine Elfe
kann nicht
schlafen

Daniela Drescher

Urachhaus

Kannst du auch nicht schlafen?

Die kleine Elfe Flirr ist überhaupt nicht müde. Eine so herrliche Mittsommernacht kann man doch nicht einfach verschlafen! Da bietet es sich an, einen kleinen Erkundungsflug zu unternehmen. Was Flirr dabei so alles erlebt und wie sie zu guter Letzt doch noch ins Land der Träume findet – davon erzählt dieses wunderschöne Bilderbuch mit seinen zauberhaften Illustrationen.

Daniela Drescher

Die kleine Elfe kann nicht schlafen

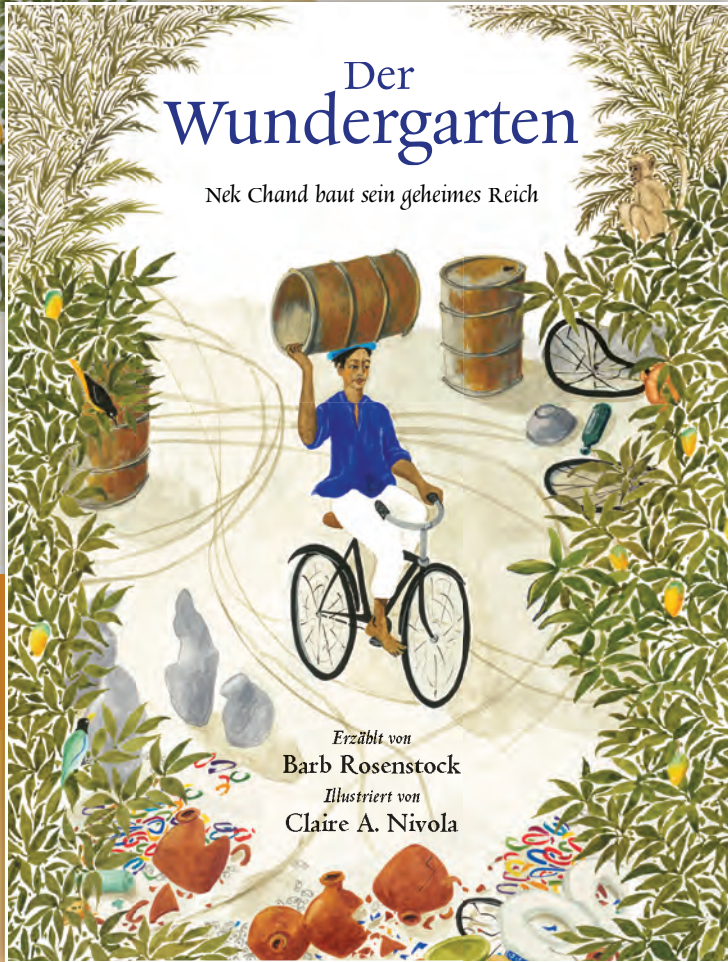
24 Seiten, gebunden | Format: 20,8 x 23 cm

€ 15,- (D) | ab 3 Jahren | ISBN 978-3-8251-7598-6

www.urachhaus.de



Urachhaus



Recycling für die Götter

Fünfzehn Jahre lang trug Nek Chand unentdeckt Scherben, Schrott und Geröll zusammen, um eine fantastische Welt von Götter- und Tierfiguren zu bauen. Barb Rosenstock und Claire A. Nivola lassen die Geschichte des Künstlers und seines unglaublichen Lebenswerks eindrucksvoll und in faszinierend schönen Bildern vor Augen treten.

Barb Rosenstock | Claire A. Nivola

Der Wundergarten

Nek Chand baut sein geheimes Reich
Aus dem Englischen von Brigitte Elbe.

44 Seiten, inkl. 2 Ausklappseiten, gebunden
€ 18,- (D) | ab 6 Jahren | ISBN 978-3-7725-2886-6

Jetzt neu im Buchhandel!



Freies Geistesleben : Bücher, die mitwachsen